



VEREINS- MITTEILUNGEN

07/2009

NOVEMBER

INHALT

Brief des Obmannes

Vereinstermine

Vorlage 16.11.2009 K. Endrödi

Vorlage 18.01.2009 F. Sturzeis

Montagstreffen

Kalendarium

Mitgliedsbeitrag 2009

Veranstaltungsrückblicke

Symposion Pinkafeld

Vorphilatelie Wilhelmsburg

Symposion St. Paul

Ausstellungsrückblicke

Gmunden09

ÖVEBRIA09

Vindobona-Rückblick

Vorlage W. Demuth

Auktionsrückblicke

ÖPHILA

Deider

Philatelie Spezial

Nochmals Ada Kaleh, J. Gatterer

140 Jahre Postkarte,

H. Tschernatsch

3 Ungewöhnliche Belege,

K. Schabel

Was heißt eigentlich "postfrisch"?

U. Ferchenbauer

50 Jahre Sonderpostmarkenserie

„Kongress des Internationalen

Jagdrates Wien 1959“

H. Turin

Vorlagenvorschau

„Die ungarische Postverwaltung

bis zum Berner Postvertrag

(1867 – 1875)“, K. Endrödi

Sponsoreinschaltung

MERKURPHILA

DEIDER-Auktionen

Postanschrift:

VINDOBONA
1181 WIEN, POSTFACH 19
ÖSTERREICH

Konto Nr:
PSK Kt.Nr.7860700 BLZ 60000
IBAN:AT136000000007860700
Swift-Code: OPSKATWW

gesamter Inhalt: © bei VINDOBONA

Liebe VINDOBONENSEN ! Liebe Sammlerfreunde!

Ohne überheblich sein zu wollen – die im September stattgefundene „ÖVEBRIA 09“ hat es wieder gezeigt: VINDOBONA und ihre Mitglieder sind in der österreichischen Philatelie ein unverzichtbarer Bestandteil! Zwei Drittel der Jury-Mitglieder stammen aus unseren Reihen, darüber hinaus wurden einige der bedeutendsten Objekte von unseren Mitgliedern gestellt! Ich darf in diesem Zusammenhang Dr. Nino MARAKOWIC zu seiner Großgold-Medaille für die Sammlung „Kroatische Ausgaben 1918/19“ und Dr. Armin LIND für sein Objekt „Österreich – Die Kriegswohltätigkeits-Ausgaben 1914 – 1915“ welches mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde, sowie für sein Einrahmen-Objekt „Die Ausgaben der österreichischen Post für das Fürstentum Liechtenstein“, für welches ein Diamant verliehen wurde, sehr herzlich gratulieren.

Ein Highlight für jeden klassischen Österreich-Sammler, aber auch für alle anderen interessierten Sammlerfreunde, war die Vorlage unseres Freundes Dkfm. Wilhelm DEMUTH am 21. September im Cafe GRIENSTEIDL: Er präsentierte uns seine Venetien-Abstempelungen auf der Ausgabe 1850 (siehe dazu auch Bericht im Blattinneren).

Herzlich danke ich in diesem Zusammenhang unserem Mitglied Herbert ROBISCH, der uns durch die Beistellung eines neuen Projektors einen ungetrübten Vortrag bescherte. Zu danken haben wird aber auch unserem Günter STELLWAG, der für alle Fälle mit einem weiteren Projektor bereitstand. Wir wissen nun endlich, mit welchem Gerät wir in Zukunft arbeiten können.

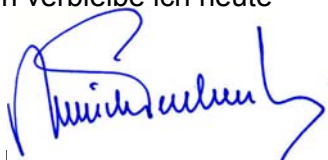
Ich möchte Sie besonders auf den umfangreichen Artikel in dieser Nummer unserer Zeitschrift über die Entstehung der Jagd-Serie 1959 hinweisen, er stammt aus der Feder unseres Mitgliedes Heimo TURIN. Endlich einmal ein modernes Thema – herzlichen Dank dafür!

Wir alle freuen uns schon sehr auf die bevorstehende Rom-Reise, anlässlich der „ROMA 09“ vom 21. bis 25. Oktober und hoffen auf schöne Erfolge für die am Wettbewerb teilnehmenden VINDOBONA-Mitglieder.

Bitte beachten Sie auch unsere Berichte über die vergangenen Auktionen und die Vorschau auf die kommenden.

Mit freundlichen Sammlergrüßen verbleibe ich heute

Ihr


Ulrich Eichenberger
Obmann

Wichtige Vereinstermine:

VORLAGE

KARL ENDRÖDI

**„DIE UNGARISCHE POSTVERWALTUNG
BIS ZUM BERNER POSTVERTRAG (1867 – 1875)“**

**am Montag, dem 16. November 2009, 19,00 Uhr,
im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz**

Eine Einführung zu dieser Vorlage finden Sie am Ende des Mitteilungsblattes.

VORANKÜNDIGUNG:

VORLAGE

FRIZ H. STURZEIS

"ÖSTERREICH – DIE POST IN DER UMBRUCHSZEIT 1945"

**am Montag, dem 18. Jänner 2010, 19,00 Uhr,
im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz**

BITTE MERKEN SIE SICH DIESEN TERMIN SCHON JETZT VOR!

MONTAGSTREFFEN

Der Vorstand der VINDOBONA freut sich, Sie bei den **Montagstreffen des Vereins** begrüßen zu dürfen.

Wann? **jeden Montag** ab 19 Uhr
 Wo? **Cafe „Für Sie“**, Wien 4, Ecke Operngasse – Faulmannngasse
 Wozu? „die ganze Welt der Philatelie“ – kleine Vorlagen, Erfahrungsaustausch, Handbibliothek, persönliches Kennen lernen und Plaudern u.v.a.m.

Wir bitten Sie, bringen Sie zu diesen Treffen interessante Stücke Ihrer Sammlung mit, um Freude beim Betrachten, Erklären und Diskutieren zu schaffen!

Falls Sie eine Vorlage bei einem Montagstreffen gestalten wollen, wenden Sie sich bitte an **Mag. Wolfgang Schubert**, Tel. **01-71162/655529** (Büro) oder **01-9563904** (privat), oder email: **wolfgang.schubert@bmvit.gv.at**, der sich um die Organisation bemüht.

RÜCKBLICK AUF DIE LETZTEN VORLAGEN IM CAFE "FÜR SIE"

Kleine Vorlagen 2009

31.08.09:	Ernst Bernardini	Österr. Portomarken auf Post aus Übersee (1894-1914)
07.09.09:	Josef Brosig	Winterolympiade 1964
14.09.09:	Wolfgang König	Korrespondenzkarten 1867
28.09.09:	Werner Glavanovits	Scheibbser Aushilfsausgabe
05.10.09:	Siegmar Schweiger	Zierbriefe 1867
12.10.09:	Uwe Steiner	Querschnitt 1850-1864
19.10.09:	Herbert Kotal	Ganzsachen 1890
26.10.09:	Nachlese und Erfahrungsaustausch zu Rom	

Besonders herzlichen Dank den Gestaltern dieser Vorlagen und Vorträge !
 Besuchen auch Sie die immer beliebten und abwechslungsreichen Montagvorlagen!

Damen und Gäste sind bei unseren Veranstaltungen selbstverständlich herzlich willkommen!

Unmittelbar vor Redaktionsschluss wurde uns noch die traurige Nachricht vom Tod unseres Mitgliedes **Dr. Bernáth Gábor** überbracht. Er starb Anfang Oktober 2009, wenige Tage nach seinem 76igstem Geburtstag, den er noch am 19. September erleben durfte.

Wir werden seiner in der nächsten Ausgabe der Vereinsmitteilungen in einem ehrenden Nachruf gedenken.

KALENDARIUM

AUKTIONEN:



SONDERAUKTION ZUR NUMIPHIL

BESICHTIGUNG UND GEBOTSABGABE BEIM
 AUKTIONSSTAND BEI DER NUMIPHIL
 BIS 17:00 UHR AM 4. DEZEMBER 2009
 NACHVERKAUF AM 5. DEZEMBER AM AUKTIONSSTAND

KOSTENLOSE AUKTIONSKATALOGANFORDERUNG

BRIEFMARKEN-AUKTIONSHAUS THOMAS JURANEK
 A-1180 Wien, Plenergasse 10/3 Tel. +43-664 326 66 69 Fax +43-1-486 77 76
 E-mail:office@briefmarken.co.at www.briefmarken.co.at

MERKURPHILA OG, Wien/Graz

3. ONLINE-AUKTION, Sonntag, 13. Dezember 2009

WWW.BRIEFMARKENSHOP.AT

(siehe auch Sponsoreinschaltung Seite 25 !)

VERANSTALTUNGEN:

NUMIPHIL 09

4./5. Dezember 2009 im Kursalon Hübner, Wien-Stadtpark

freier Eintritt, (4.12: 10-18 Uhr, 5.12.: 9-17 Uhr)

Händler aus Österreich und dem Ausland, Österr.Post AG, UNPA, Sonderstempel,
 Briefmarkenversteigerung Fa. Thomas Juranek am 4.12.2009, 17 Uhr

AUSSTELLUNGEN:

ARGE ALPEN-ADRIA Österreich, Philatelistischer Salon (Rang 2 und 3)

3. – 5. Dezember 2009

Shoppingcity Seiersberg, Schauplatz, 8054 Graz

Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir für alle angeführten Termine und Programme keine Gewähr übernehmen können.

MITGLIEDSBEITRAG 2009

Der Vorstand dankt herzlich allen Mitgliedern, die ihren Mitgliedsbeitrag für 2009 bereits bezahlt haben. Für jene Mitglieder, die Ihren Mitgliedsbeitrag von € 60.- für dieses Jahr bisher noch nicht bezahlt haben, liegt ein auf sie ausgestellter Zahlschein diesen Vereinsmitteilungen nochmals bei.

(PSK-Konto Nr. 7860700, BLZ 60000, Vindobona)

Für unsere ausländischen Mitglieder (innerhalb der EU) geben wir die notwendigen Bankdaten bekannt:

IBAN: AT136000000007860700

BIC (SWIFT-Code): OPSKATWW)

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICKE

7. UNGARISCH-ÖSTERREICHISCHES PHILATELISTENSYMPOSION FÜR POSTGESCHICHTE 21. BIS 23. AUGUST 2009 IN PINKAFELD



Das schon traditionell wechselweise in Ungarn und Österreich stattfindende Symposium fand diesmal im südlichen Burgenland, in Pinkafeld statt. Der Veranstalter Hadmar Fresacher, unterstützt auf ungarischer Seite von Visnyovszki Gábor, erstellte ein hochinteressantes Programm (samt Damenprogramm) und hat auch mit dem Tagungsort, dem Stadthotel HOFER, eine ausgezeichnete Wahl getroffen. Das Hotel kann jedem, der Pinkafeld aufsucht, bestens empfohlen werden, Zimmer, Verpflegung, Freundlichkeit und Preis-Leistungsverhältnis sind ausgezeichnet.

Eine durchaus stattliche Zahl von Teilnehmern, darunter 11 VINDOBONEN, widmete sich einem abwechslungsreichem Vortragsprogramm, das zu gleichen Teilen österreichische und ungarische Themen enthielt und auch von Österreichern und Ungarn bestritten wurde. Den Ungarn gebührt ein besonderer Dank, da sie sich alle bemühten, ihre Vorträge in deutscher Sprache zu halten.

Die Sensation lieferte allerdings Herbert Kotal, der zu Beginn seiner erfolgreichen Doppelconference mit Karl Endrödi zunächst in Deutsch Begrüßungsworte sprach und daran anschließend eine mehr als 5-minütige Begrüßung in fließendem Ungarisch an die ungarischen Teilnehmer richtete. Dem ungläubigem Staunen aller folgte ein langes Gelächter, als Kotal erklärte: *"Reden Sie nicht mit mir ungarisch, ich kann es nicht. Die Begrüßung hat mir Feri Nagy übersetzt und ich habe sie auswendig gelernt!"* – trotzdem enorm akklamiert und ein toller Einstieg in das Symposium.



Von den insgesamt 7 Vortragenden kamen 4 aus den Reihen VINDOBONAS. Karl Endrödi und Herbert Kotal referierten zu "Wie aus dem Gulden und Forint Kronen wurden". Es folgten Peter Kroiss und György Tóth mit "Wie aus den Kronen Schilling und Pengö wurden". Am Sonntag stellte Jenö Szabo und Gábor Visnyovszki "Die Postgeschichte des Nagymánia-Fehldruckes" vor

und den Abschluß machte Jörg Krasser aus Graz mit "Österreich-China 1900 –1922". Für alle Teilnehmer drei wunderbare Tage, die der Wissenserweiterung und der Pflege der Kontakte in äußerst angenehmer Atmosphäre diente. Unser herzlicher Dank gebührt den rührigen Veranstaltern, allen voran Hadmar Fresacher und den Vortragenden! Wir freuen uns schon auf das nächstfolgende Symposium!

- W.König -

Einsteigerseminar für österreichische Vorphilatelie

für die östlichen Bundesländer am 26. September 2009 in Wilhelmsburg
 "Der Stoff, aus dem alte Briefe sind"

W. Klinger, Spillern, und **W. Schubert**, Wien

Dieser Bericht soll einerseits aufzeigen, dass es eine erkennbare Bewegung in Richtung „Altpapiersammeln“ – also Vorphilatelie – gibt, und andererseits auch es sehr spannend und interessant ist sich genauer mit Belegen vor der Markenzeit zu beschäftigen. Diese sind die Väter und Großväter der Markenbriefe und haben – wie diese - vieles zu erzählen.

Die über 20 TeilnehmerInnen - dabei erfreulicherweise auch zwei Frauen und 8 VINDOBONEN - waren so pünktlich, dass sogar knapp vor der ausgemachten Beginnzeit um 9.00 begonnen werden konnte.



- die komplette Seminarermannschaft – warum verstecken sich die meisten Vindobonen? - die VINDOBONEN, diesmal sichtbar –

Nach den Begrüßungsworten durch Dr. Hubert **Nemec** und Dr. Wolfgang **Weigel** als Vertreter des VÖPhV brachte Günter **Baurecht** eine **Einführung in die Vormarkenzeit**. Neben den Klärungen der Begriffe „Brief“ sowie „Bedarfsbrief“, „offener Brief“ und „geschlossener Brief“ spannte der Referent einen weiten Bogen von der Entwicklung des Papiers, Wasserzeichen, Arten von Siegeln und Verschluss-Signetten, Schreibgeräte, Transport der Briefe, Felleisen, Stundenpässe bis zu handschriftlichen Vermerken auf Briefen und Poststempeln.

- 1) Woher kommt die Redewendung „Schmiergeld bezahlen“?
- 2) Warum verwenden wir noch den Satz „Kaufen in Bausch und Bogen“?
- 3) Warum war lange Zeit die Verwendung von Kuverts verboten?

Es wurde geklärt, welche Auswirkung das verwendete Schreibgerät (zuerst Gänsefedern bzw. Stahlfedern ab 1830) auf das Schriftbild hatte. Auch die Tinte und der Grund für den - sehr lästigen - Tintenfraß wurden thematisiert. Viele Inhalte haben sowohl für vorphilatelistische Belege als auch Briefe der Markenzeit gleichermaßen Bedeutung: Eilvermerke, Ex offo-Briefe, Leitvermerke, Forwarder-Briefe, durch Güte transportierte Briefe, Schmuggelbriefe, Räucherung, Ortstempel, Entfernungporto, Posttrouten, Postillion, Postmeister, Posten, Boten, Wagen, ärarische und nicht ärarische Postämter, Kondukteur, Radschuh, Bedeutung des Posthorns und noch vieles mehr.

- 4) Sind Ex offo-Briefe automatisch auch gebührenbefreit?
- 5) Können durch Briefe Pest und Cholera verbreitet werden?
- 6) Warum wurden für Rezepisse häufig gefärbtes Papier verwendet?
- 7) Warum gibt es ganz winzige Orte oder Häuseransammlungen mit Poststationen?
- 8) Woher stammt der Begriff „Kutsche“?

Wir möchten uns bei Günter Baurecht für das unterhaltsame Referat bedanken.

Der zweite Teil des Vormittags wurde von Dr. Hubert **Jungwirth** zum Thema **Briefpost** gestaltet. Wir erhielten ein Skriptum, das neben der vollständigen Zusammenstellung der Inlandstarife und Besonderheiten auch die verwendeten Maße für Entfernung, Gewicht und Währung enthielt. Weiters befindet sich darin eine Übersicht über die Zusammenhänge der einzelnen Begriffe Reitpost, Briefpost, Fahrpost, private Post sowie Erklärungen zu den verschiedenen Gebühren. Er machte



darauf aufmerksam, dass die Begriffe Franko, Porto, Halbfranko, Halbporto, nicht bescheinigte Briefe sowie bescheinigte Briefe auch genau verwendet werden sollten. So verwendet er die Begriffe Halbfranko, wenn die Hälfte der Gebühr vom Aufgeber bezahlt wurde und Halbporto für den Anteil, den der Empfänger zu entrichten hatte. Viele weitere Begriffe wurden geklärt: z.B.: Ordinari oder planmäßige Post. Die Einführung der Postkästen 1817 führte zu einer notwendigen Änderung der Posttarife – Das Halbfrankosystem war für im Briefkasten eingeworfene Briefe nicht praktikabel, deshalb wurde 1817 davon abgegangen. Weiter gab es in Europa unterschiedliche Gewichtseinheiten, wodurch es manchmal zu Taxierungskorrekturen kam (z.B.: Bayern/Österreich).

Dr. Jungwirth und unser Günter Baurecht – die Seminarleiter

- 9) Gibt es Belege in der österreichischen Monarchie vor der Markenzeit, auf denen zwei Währungen aufscheinen?
 10) Wie schnell war ein Reiter mit seinen Felleisen unterwegs?

Viele Details konnten nicht erschöpfend besprochen werden, aber ein „Vor“-Philatelist braucht eben viele Jahre, um sich all dieses Wissen anzueignen. Jedoch gab es in einigen Bereichen sehr detaillierte Informationen, die gewisse Manipulationen verständlich machen. Ab dem Jahr 1826 waren die bis dahin oft aus Ersparnisgründen vom Aufgeber selbst geschriebenen Rezipisse nicht mehr erlaubt (die 2 Kreuzer mussten nicht für die Aufgabsrezipisse bezahlt werden) und ab 1839 wurden Nebenstempel wie Franco und Rekommandationsstempel eingeführt und verwendet.

Dr. Jungwirth erklärte die Begriffe ärarisch (meist große Postämter und Hauptpostämter) und nicht ärarisch (meist kleinere Postämter) sowie den Begriff Abzugsbrief, Unterwegsbriefe und die Bedeutung von Paketschlüssen. Die Felleisen wurden nur in den Paketschlüssen aufgemacht, die Unterwegsbriefe wurden in den Seitentaschen der Felleisen transportiert.

- 11) Woher kommt der Begriff Kartierung?
 12) Wann gab es im zwischenstaatlichen Briefverkehr nicht das Grenzfrankosystem sondern die erste Möglichkeit von Porto- und Frankobriefen?
 13) Was bedeutet der Buchstabe P auf den alten Briefen?
 14) Was versteht man unter Rittgeld?
 15) Wieviel Geld bekam ein privater Postmeister von den Briefgebühren?
 16) Wann mussten die Wächter die Stadttore in der Nacht öffnen?
 17) Wo wurden Durchgangsstempel verwendet?

Am Nachmittag erhielten wir eine **Einführung** durch Dr. **Jungwirth** zum Thema **Fahrpost**. Wir lernten, dass Kondukteure Beamte des Staates waren, die für den bürokratischen Teil der Reisebewegung zuständig waren, dass es in großen Städten eigene Fahrpostexpeditionen gab, dass es neben dem Ordinari - planmäßigen – Transporten auch Extraposten gab, und dass der Begriff Estafetten die Bezeichnung für die Beförderung der Briefpost außerhalb der Ordinari war. Wenn auf einem Brief das Wort beschwert steht, dann handelt es sich um einen Beleg der Fahrpost, der in Form von Franko oder Porto bezahlt werden konnte.

- 18) Was sind Mallescheine?

Danach kam der **praktische Teil**. Wir bekamen – mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden – die Kopien von 13 Belegen auf denen die Grundlagen beschrieben waren und jeweils eine Frage betreffend der Tarifgestaltung gestellt wurde. Alle TeilnehmerInnen waren eifrigst bei der Sache und die Referenten halfen nur beim Lesen von Texten auf den Briefen.

Die Vorträge waren so interessant und lebhaft gestaltet, gespickt mit zahlreichen Abstechern in den Alltag des Postbetriebes in seiner Frühzeit und die soziale und wirtschaftliche Situation der Menschen, dass den SeminarteilnehmerInnen selbst um 16 Uhr noch keine Ermüdungserscheinungen anzumerken waren.

Dr. Weigel, Dr. Nemeč, Dr. Kühn, wer ist dieser Nicht-Vindobone?, Mag. Klinger und Dr. Gatterer voll konzentriert am Seminar



Zum Abschluss dieses Tages brachte Günter **Baurecht** noch einen sehr umfassenden Überblick über die gar nicht so bescheidene Literatur auf dem Gebiet der Vorphilatelie, die sich nicht nur in Stempelkatalogen erschöpft. Außerdem verlor Günter Baurecht einige nachdenkliche aber sehr treffende Worte über die Verwendung der Literatur. Publikationen zu haben ist das eine, sie aber im richtigen Augenblick aber auch zu finden und zu verwenden, das andere. Daher: Ordnung ist das halbe Leben!

Abschließend darf ich festhalten, dass es den beiden Vortragenden ausgezeichnet gelungen ist, die ihnen anzumerkende Begeisterung für die Vorphilatelie den TeilnehmerInnen zu vermitteln. Wenn auch Vorphilabriefe weniger farbenfroh als Markenbriefe sind, in ihrer Aussagekraft und Lebendigkeit sind sie diesen zumindest ebenbürtig.

Wir möchten uns beim **Verband Österreichischer Philatelistenvereine bedanken** und hoffen, dass in den kommenden Jahren weitere Seminare dieser Art abgehalten werden können. Auch das Gasthaus Reinberger in Wilhelmsburg ist ein sehr netter und passender Seminarort.

© *Walter Klinger, Spillern - Wolfgang Schubert, Wien*

P.S.: Die Antworten zu den Fragen werden erst im April 2010 – nach einem gleichnamigen Seminar für westliche Bundesländer - veröffentlicht.

20 Jahre MAFITT (Ungarische philatelistische wissenschaftliche Gesellschaft)

K. ENDRÖDI, St. Pölten

Im Rahmen des 4. Welttreffens für ungarisch Briefmarken- und Postgeschichte vom 18.-20.9-2009 in **Budapest** beging die am 14. September 1989 gegründete MAFITT ihr rundes Jubiläum.

Am **18. September** fand um 10.00 Uhr die Festsitzung in der Akademie der Wissenschaften statt. Über 50 Festgäste hörten die Ausführungen des Präsidenten der MAFITT, Visnyovszki Gábor. Besondere Beachtung fanden die Grußworte des Präsidenten der MABÉOSZ Kurdics Sándor, da die Beziehungen der beiden Vereinigungen nicht immer friktionsfrei sind.

Nach der Festsitzung ging es in einem kurzen Spaziergang, das Wetter war prächtig, zur Nationalbank, wo eine von Visnyovszki Gábor auf 17 Tafeln digital zusammengestellte philatelistische Schau „Briefmarke und Geld“ den „normalen“ Besucher ansprechen soll.

Auch in zwei Budapester Museen war jeweils eine derartige auf die Art des Museums ausgerichtete philatelistische Schau platziert.

Am Nachmittag fand um 15.30 Uhr im Briefmarkenmuseum die Eröffnung einer Schau von Raritäten aus den Archiven des Museums und aus Sammlungen von MAFITT-Mitgliedern statt.

Grußworte gab es von der Direktorin des Museums, Frau Nikodém, (sie brachte den 3 kr – Fehldruck-Brief „Pákozdi-Brief“ zur WIPA 2008) und vom Generaldirektor der Ungarischen Post Dr. Csáky.

Anschließend folgte um 17.00 Uhr ein Empfang im Hotel Unio.

Dies hört sich alles sehr „offiziell“ an, doch die aus vielen Ländern angereisten Philatelisten fanden immer Gelegenheit zum Gedankenaustausch.

Am **19. September** sei nur eine Donau-Rundfahrt per Schiff mit gemeinsamem Abendessen erwähnt. Das herrliche Wetter trug nicht unwesentlich zur besten Stimmung aller bei.

Am **20. September** beschloss am Vormittag die Vorstellung der ausländischen Vereinigungen zur Pflege der ungarischen Philatelie im Auditorium des Postmuseums das Treffen.

Vertreten waren jeweils durch ihre Präsidenten:

Großbritannien – Hungarian Society of Great Britain (HPSGB)

Deutschland – Arbeitsgemeinschaft Ungarn e.V. im BDPH e.V.

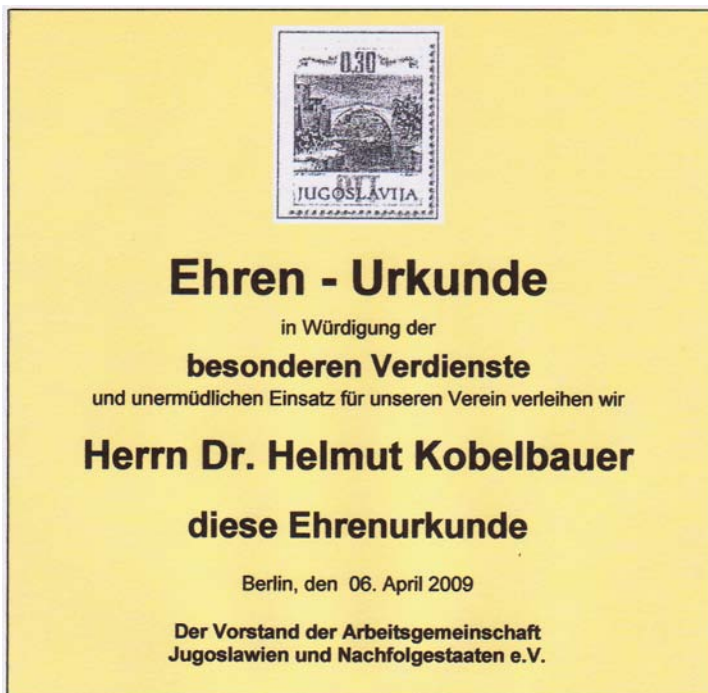
Niederlande – Filatelistische Contactgroep Oost Europa

Slovakei – Slovakische philatelistische Akademie

Abrisse der Geschichte und der Aktivitäten der einzelnen Vereinigungen gaben einen Überblick über den Stellenwert der ungarischen Philatelie außerhalb von Ungarn.

Es waren 3 Tage voller intensiver Kontakte und von allen konnte man hören – wir freuen uns schon auf ein baldiges Wiedersehen.

(Übrigens, 10 VINDOBONEN sind auch Mitglieder der MAFITT.)



GLÜCKWUNSCH

Wir haben leider erst verspätet davon Kenntnis erhalten, dass unser Mitglied

Dr. Helmut KOBELBAUER

von der "Arbeitsgemeinschaft Jugoslawien und Nachfolgestaaten" in Berlin für seine besonderen Verdienste ausgezeichnet worden ist.

Ein Beweis, dass Vindobona – Mitglieder zum Wohle der Philatelie in unterschiedlichsten Bereichen engagiert tätig sind!

VINDOBONA gratuliert zu dieser verdienten Auszeichnung sehr herzlich!

Unser Schriftführer Mag. Karl Endrödi ersucht alle Mitglieder ihm allfällige Änderungen der Zustell- oder e-mail-Anschrift, sowie der Telefonnummern möglichst rasch schriftlich oder per e-mail bekannt zu geben:

Mag. Karl Endrödi, Herderstr. 18, 3100 St. Pölten oder e-mail: endoedi@aon.at

28. PHILATELISTEN SYMPOSION DES KÄRNTNER PHILATELISTENCLUBS KLAGENFURT VOM 2. BIS 4. OKT. 2009 IN ST. PAUL IM LAVANTTAL.

Ing. **FRITZ KNOLL**, Wien

Als ich mit meiner Frau in der gemütlichen Gaststube im Gasthof Thonhauser auf dem Josefsberg eintraf saßen dort schon einige Philatelisten, aus unterschiedlichsten Bundesländern kommend, zusammen. Sie waren bereits intensiv damit beschäftigt die angebotenen Belege in Augenschein zu nehmen. Im Laufe des Nachmittags langten immer mehr Teilnehmer aus ganz Österreich ein, allein 14 vom Philatelistenclub Vindobona, die Gesamtteilnehmerzahl lag bei ca. fünfzig Philatelisten. Für die mitgereisten Damen war am Freitag und am Samstag ein eigenes Damenprogramm vom Veranstalter zusammengestellt worden, auf das ich an anderer Stelle noch näher eingehen werde.



Der Freitagnachmittag verging mit viel Schauen und Suchen in Alben und Schachteln wie im Flug. Nach der Rückkehr unserer Frauen vom Rabenstein verbrachten wir zusammen einen gemütlichen, geselligen Abend.



Am Samstag, dem 3. Okt., wurde es dann ernst. Es wurde ein sehr intensiver Tag. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch Dr. Hadmar Fresacher begann um 9 Uhr das Jahrestreffen der Freunde der österreichischen Postgeschichte im Lobisser-Stüberl.

Um 10h30 hielt unser Dr. **Herbert Kühn** einen ca. 2-stündigen Vortrag, mit vielen Belegen untermauert, über „**Die Napoleonischen Kriege und ihre Auswirkungen auf das Postwesen in der Habsburger-Monarchie**“.

Nach der Mittagspause ging es mit einem, mit unzähligen Belegen dokumentierten, ebenfalls 2-stündigem Referat von DI **Jörg Krasser**, Graz mit dem Titel „**Der Burenkrieg**“ weiter. In der Schule haben wir über diesen Krieg einiges erfahren, aber welche Details man hier erfahren konnte war schon einmalig.

Nach einer kurzen Pause referierte unser DI **Wolfgang König** über „**Kurioses und Außergewöhnliches der Ausgabe Österreich 1867**“.





Am Symposium konnte Dr. Fresacher erstmals auch den Präsidenten des VÖPhV, Mag. Anton Tettinek, der mit seiner Gattin gekommen war, begrüßen. Ein Besuch, der von allen sehr akklamiert wurde.

Nachdem man uns unsere lieben Frauen von ihrem Ausflug wohlbehalten zurückgebracht hatte gab es nach einem gemeinsamen Abendessen „**Heitere Anekdoten**“, bestens vorgetragen von Mag. **Erich Oberlechner**.



Am Sonntagvormittag war dann der letzte Vortrag des Symposiums. Mag. **Klaus Schöpfer**, Innsbruck, referierte an Hand zahlreicher Belege aus dieser Zeit zum Thema „**Die Briefpost zwischen Österreich und Frankreich 1817-1876**“.

Als gegen Mittag der Vortrag endete kam es aber auch schon zum allgemeinen Aufbruch.

Für unsere Damen war ein sehr schönes Programm von unserem Gastgeber, dem Kärntner Philatelistenclub, vorbereitet worden.

Schon am ersten Nachmittag trafen sich die Damen im Gasthaus Rabensteiner zum gemütlichen Plaudern und anschließendem Abendessen – ein hervorragender Schweinsbraten wurde kredenzt.

Am Samstag, bei strahlendem Spätsommerwetter, wurden sie mit Kleinbus und Pkw zum Benediktinerstift St. Paul chauffiert, wo die Europa Ausstellung 2009 „Macht des Wortes“ besichtigt wurde. Hier könnte man wunderschöne

Handschriften, Bücher und Sakrale Kunst bewundern, bevor es nach Bleiburg weiterging, wo nach dem Mittagessen der zweite Teil der Ausstellung im Werner Berg-Museum „Macht des Bildes“ genossen wurde. Werke von österreichischen Künstlern des 20. Jahrhunderts über das Thema Visionen von Transzendenz und Göttlichkeit wurden hier präsentiert.

Mit einer netten Jause auf Einladung des Kärntner Philatelistenclubs im Gasthof Koller auf der Grutschen endete dieser interessante und schöne Ausflug, bevor es zurück zum Gasthaus Thonhauser und gemeinsamen Abendessen mit den "Herren Philatelisten" ging.

Abschließend möchte ich meinen Dank allen am Gelingen dieser schönen philatelistischen Veranstaltung Beteiligten – für die Organisation der Unterkünfte etc. besonders den Herrn Dr. Hadmar Fresacher und Erich Sornig vom Kärntner Philatelistenclub Klagenfurt - aussprechen.

Die freundschaftliche Atmosphäre des Treffens, die gastfreundlichen Wirtsleute, das schöne Wetter und die wunderschöne Landschaft haben wir sehr genossen. Meine Frau und ich freuen uns schon auf St. Paul 2010.

AUSSTELLUNGSRÜCKBLICKE

"GMUNDEN 09"

Wie schon seit Jahren gewohnt fand die von "Familie" R. **Neumayr** und treuen Helfern bestens organisierte Ausstellung "GMUNDEN 09" als Philatelistischer Salon im Rang 3 und 2 mit internationaler Beteiligung, sowie der AUSTRIA JUNIOR CUP 2009-2011, 1. Runde im Rang 3, samt Briefmarkenbörse vom 28. bis 30. August 2009 im hervorragend geeigneten Toskana-Kongreßzentrum statt.

Niemand, ob Aussteller, Besucher oder Händler hatte sein Kommen zu bereuen. Ein liebevoll gestaltetes Rahmenprogramm, eine große, gut besuchte Ausstellung und eine beachtliche Händlerbörse, ein würdiger, bis auf den letzten Platz ausgebuchter Palmare ließen fast keine Wünsche offen. Dies würdigten auch die Verbandsspitzen, VÖPh-Präsident **Tettinek** und WIPA-Präsident **Dusska** in ihren Ansprachen.

Dass nicht alle im Wettbewerb stehenden Aussteller mit den ihnen von der Jury zuerkannten Auszeichnungen voll zufrieden waren war leider wie bei allen Ausstellungen festzustellen und liegt auch oft an den unterschiedlichen Auffassungen von Juroren und Sammlern. An dieser Stelle sei die Anregung gestattet, vielleicht Objekten außerhalb eines Wettbewerbes Raum zu geben, in dem sich Kreativität und Vorstellung eines Sammlers ohne jede Einschränkung durch Reglements frei entfalten können.

VINDOBONA-Mitglieder waren auch auf dieser Ausstellung massiv vertreten, sei es in der Jury (Anton Pfister, Werner Schindler), als Vorsitzender, Organisator und Juror des AUSTRIA-JUNIOR-CUPS (Herbert Kotal), als Besucher, Händler (Siegfried Deider, Thomas Juranek, Werner Glavanovitz, Johann Schlosser, Heiner Zinoni) oder als Aussteller. Fast schon üblich, dass die höchstbewerteten Objekte der Ausstellung (in den Klassen Postgeschichte und Ganzsachen), sowie das höchstbewertete Objekt in der Ein-Rahmen-Klasse von VINDOBONEN stammten!

Bernd Vogel und Heinrich Stepniczka – pardon! - natürlich die charmante Berit Vogel für den verhinderten Preisträger – nehmen die Siegestrophäen am Palmare entgegen!



Die ausstellenden VINDOBONA-Mitglieder erzielten:

Van Linthoudt Norbert,	"Kaiser Franz Josef auf Briefmarken in Bosnien"	Vermeil
Stepniczka Heinrich (*)	"Die Fahrpost in Venetien und der Lombardei bis 1875"	Gold
Stepniczka Heinrich	"Österreichische Freistempel und ihre Kombinationen"	Gold
Tschernatsch Heimo	"Frankierte Österreichische Postformulare nach 1945"	Vermeil
Brosig Josef	"IX. Olympische Winterspiele in Innsbruck 1964"	Silberbronze
Puller Ludwig	"Deutsche Bautenserie 1948, seltene Auslandsbelege"	Vermeil
Lind Armin	"Österreich: Ganzsachen der Monarchie im 20. Jhdt."	Gold
Vogel Bernd (*)	"Schweiz: Nachsendungen und taxierte, amtliche Briefumschläge (ab 1867) und amtliche Postkarten"	Gold

(*) Diese beiden Exponate erhielten ex-aequo die höchste Bewertung der Ausstellung!

Ein-Rahmen-Klasse:

Van Linthoudt Norbert	"Großherzogtum Baden – die ungezähnten Ausgaben"	Rubin
Lind Armin	"Empfangsanzeige"	Diamant

"ÖVEBRIA 09"

Die Österreichische Verbandsbriefmarkenausstellung mit Internationaler Beteiligung im Rang I fand vom 11. bis 13. September in den Räumen der Post Akademie in Wien 17 statt.

Eine gute Erreichbarkeit, freundliche, helle Räumlichkeiten, eine angenehme Atmosphäre und gute Betreuung durch den VÖPh-Vorstand und die Ausstellungsleitung mit den Präs. Tettinek und Dusska an der Spitze, sowie das Verbands-Team um die charmante Mona Calander zeichneten diese Veranstaltung aus und wurde auch mit durchwegs gutem Besuch belohnt.

Der **Jury** unter Vorsitz von **Ulrich Ferchenbauer** gehörten weiters die **VINDOBONEN Herbert Kotal, Fritz Puschmann** und **Wolfgang Weigel** an.

Als bestes Objekt der Ausstellung kürte die Jury das Objekt "Der Postverkehr aus den Norddeutschen Staaten nach Mecklenburg-Schwerin von 1851-1867" von Götz Schneider, Deutschland.

Mit dem geringst möglichen Abstand dahinter platzierte sich mit Großgold schon das Objekt "Kroatische Ausgaben 1918-1919" unseres Mitgliedes **Nino Marakovic**.

Aber auch **Armin Lind** erhielt für sein Objekt "Österreich – Die Kriegswohltätigkeitsausgaben 1914 und 1915" Gold.

Auch in der Ein-Rahmen-Spezialklasse konnte **Armin Lind** für sein Objekt "Die Ausgaben der Österreichischen Post für das Fürstentum Liechtenstein" mit Diamant exzellent abschneiden.

Auch unter den Händlern waren mit **Siegfried Deider, Werner Glavanovitz, Thomas Juranek** und **Johann Schlosser** VINDOBONEN präsent.

Eine Ausstellung, für die allen Beteiligten, Ausstellern, Jury, Verband, Post und Händlern ein herzliches "Danke!" gebührt.

Vindobona gratuliert allen Preisträgern sehr herzlich!

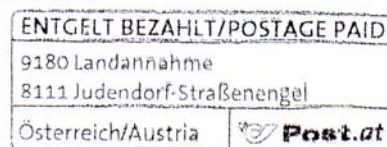
Mit Erlaubnis des **Briefmarkensammler Vereins FAVORITEN** geben wir für unsere Mitglieder eine lustige (traurige?), jedenfalls sehr ernüchternde Zusammenstellung postalischer Fehlleistungen aus den Vereinsnachrichten 3/2009 wieder:

Unserer **POST.at** in **GEOGRAPHIE** ein **NICHTGENÜGEND!**

In letzter Zeit sind einige geographische „Blüten“ aufgetaucht, die in Sammlerkreisen zumindest zu Kopfschütteln und leichtem Schmunzeln angeregt haben. Wenn schon die Hersteller der Einschreibetiketten oder der Stempel unkundig sind, so hätten die - wie bei Feistritz - oft haarsträubenden Fehler zumindest dem Personal der betroffenen Postfilialen auffallen müssen.....

Straßengel: So nannte man in den späten 1950er-Jahren (genau ab 1957) die Pannenfahrer der Automobilclubs. Mit ihren Motorrädern mit Kastenbeiwagen flogen sie zwar nicht, waren aber trotzdem bei jedem Wetter im Einsatz.

RICHTIG: 8111 Judendorf-Straßengel



Bad Ischel: Diese Namensverhuzung grenzt bereits an grausame Misshandlung der Bevölkerung von Bad Ischl und Umgebung. Kaiser Franz Joseph hätte sich das „e“ in seinem Urlaubsort mit einem strengen Verweis verbeten und den Postillon nach Galizien versetzt.



Feistritz an der Donau: Donau, so blau! Aber wo sich unsere blaue Donau in letzter Zeit so herumtreibt, ist doch erstaunlich. Ob sie die Reise über die Alpen nach Kärnten per Auto, per Bahn angetreten hat, oder gar selbst geflossen ist, sollte man klären! Vor allem wird die **Drau** über ihr Auftauchen gestaunt haben, - so wie wir!



Sollten Sie jedoch der Donau auf der Großglockner-Hochalpenstraße begegnen, so raten wir dringend, ihr rechtzeitig weiträumig auszuweichen und Platz zu machen, denn Sie könnten sonst baden gehen!

VINDOBONA-RÜCKBLICK

Ein Feuerwerk an Abstempelungen !



Dkfm. **Wilhelm Demuth**, einer der bedeutendsten Alt - Österreich - Sammler, zeigte am 21. September 2009 im Cafe Griensteidl eine großartige Vorlage von Venetien - Stempeln auf der Freimarken - Ausgabe 1850. Wilhelm Demuth hat die Vorlage sehr übersichtlich und für den Betrachter leicht verständlich gestaltet. Er zeigte die Abstempelungen in alphabetischer Reihenfolge gegliedert nach den acht Provinzen und ihren 101 Postämtern, wovon nur 2 in der Sammlung fehlen !

Den zahlreich erschienenen Mitgliedern wurde ein Feuerwerk an seltenen Abstempelungen geboten, darunter mindestens ein Dutzend farbige und manche unscheinbare auf vielen Dreifarben - Frankaturen, überwiegend auf kompletten Briefen in hervorragender Qualität.

Alle Abstempelungen waren deutlich leserlich, obwohl sich viele "schwierige " darunter befanden. Die Bilder waren nicht überladen, sondern es befanden sich lediglich 2-3 Stücke pro Seite ohne viel Text. In seiner unnachahmlichen Art verstand es unser Willi Demuth durch seine umfassenden und präzisen Erklärungen der einzelnen Stempel die Zuschauer eineinhalb Stunden lang zu fesseln.



An die 40 Mitglieder und Gäste waren zur Vorlage erschienen, sogar Damen gaben Wilhelm Demuth die Ehre! Zunächst wird für das leibliche Wohl gesorgt, dann gespannte Aufmerksamkeit, am Ende bedankt sich Mag. Lefkowits namens der Corona beim Vortragenden!

Wir danken hiermit unserem Sammlerfreund Dkfm. Demuth herzlich für seinen Arbeits-einsatz für diese faszinierende Vorlage und freuen uns schon auf eine Fortsetzung, vielleicht mit Lombardei – Abstempelungen, die genauso interessant sein wird !

Mag. Paul Lefkowits



AUKTIONSRÜCKBLICKE:

64. ÖPHILA-Saalauktion, 18. September 2009, Wien

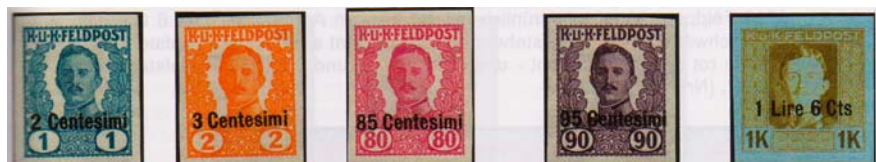
2335 Lose warteten am Freitag, dem 18.9.2009 ab 9 Uhr früh im Hotel Bristol in Wien auf neue Besitzer. Am Abend waren mehr als 70% der Lose in Händen mehr oder wenig stolzer, zufriedener und glücklicher neuer Eigentümer. Ein voller Saal, viele Bieter auch aus den Nachbarstaaten, schon zu Beginn der Auktion. Die Auktion ging sehr gut, so gut, dass infolge heftiger Steigerungsfechte der Zeitplan etwas auf den Fugen geriet und keine Mittagspause zur Erholung und zur Sammlung neuer Bieterkräfte zu Verfügung stand. Eine etwas realistischere Zeitplanung wäre im Interesse der Bieter wohl wünschenswert. Nach dürftiger Pause ging aber am Nachmittag der Bieterkampf unverändert weiter. Kein Gebiet fiel nennenswert ab, nur Vorphilatelie und Lombardei brachten etwas schwächere Ergebnisse, wobei aber auch dazu anzumerken ist, dass auch bei diesen Gebieten ungewöhnliche Stücke sehr gute Ergebnisse erzielten. Klassisches Österreich, besonders seltene und qualitativ herausragende Belege, aber auch Lokalausgaben, Abarten, Probedrucke der Feld- und Militärpost führten zu Preisen, die z.T. vollen Katalogpreis, ja Preise über Katalog (inkl. Zuschlag) darstellten. Keine Spur von Geldmangel, keine Spur von Philatelie in der Krise! Ein Glückwunsch dem Hause ÖPHILA, den Einlieferern und den neuen Eigentümern!
-W.K.-



Los 1126, 1867 Ungarn, Militärgrenze-USA, Ruf 300.- Zuschlag 1.900.-

Los 908, 1858, Rekobeleg,
um 1 kr überfrankiert,
Ruf 500.- Zuschlag 5.000.-

Los 1961, Feldpost IV, 14 Vor-
zugsstücke, Katalog 500.-
Ruf 120.- Zuschlag 500.-



45. Deider-Auktion, 16./17. Oktober 2009, München

Kurz nach Ende des Oktoberfestes ist für viele Philatelisten die schon traditionell angesetzte Herbstauktion von Siegfried Deider ein "Muß". Der Katalog war wie immer „dick und prall“ gefüllt mit Bayern und Österreich.

Die Altdeutschen Staaten mit Schwerpunkt Bayern gingen am Freitag nach heftigen Bietergefechten erst gegen 20 Uhr zu Ende.

Der für Samstag angesetzte Österreich-Teil litt etwas unter den verfrüht einsetzenden winterlichen Wetterverhältnissen, die wahrscheinlich einige Sammler davon abhielten, persönlich im Saal anwesend zu sein, sie jedoch nicht hinderten, Gebote schriftlich zu tätigen. Die Saalbieter staunten jedenfalls darüber, was das "Buch" alles zu bieten hatte. Bei einigen Stücken haben anwesende Schnäppchenjäger, die sich Hoffnungen machten, günstiger davonzukommen, erst bei wesentlich höheren Preisen als der Ruf das ersehnte Stück zugeschlagen bekommen.



Einige Österreich-Beispiele:



Los 4146: Ausgabe 1850, 3-Farbenfrankatur nach Spanien € 4.100.- (Ruf € 3.800.--)

Abb. links:

Los 4183: Ausgabe 1858, 15 kr-Ersttagsbrief aus Drohobycz € 6.600.- (Ruf € 4.200.--)

Los 4187: Ausgabe 1858, 5-Farbenfrankatur auf Recobrief nach Frankreich € 4.900,- (Ruf € 3.200.--)

Abb. rechts:

Los 4216: Ausgabe 1863, 5 kr 4er Block + 4 Stk blockartig geklebt auf Recokouvert aus Prag € 4.400,- (Ruf € 2.500.--)

Alle erzielten Preise verstehen sich ohne Aufgeld.



Abstempelungen, insbesondere der ungarischen Reichshälfte, wurden zu guten Preisen fast gänzlich verkauft. Lombardei-Venetien blieb etwas hinter den Erwartungen zurück, was wahrscheinlich mit den zu hohen Preis-Vorstellungen der Einlieferer erklärbar ist.

Der souveräne Siegfried DEIDER und seine Mannschaft waren wieder ein Garant für einen perfekten Auktionsablauf. Allen Anwesenden wurde mit reichlich Kaffee, Getränken, Butterbrezen und den obligaten Weißwürsten die Auktion schmackhaft gemacht - eine Einladung bei der nächsten Auktion wieder teilzunehmen!

- A.H. -

PHILATELIE SPEZIAL:

NOCHMALS ADA KALEH

DDR. JOCHIM GATTERER, Wien

Also, dass eine „Insel“ (wohl eine etwas imposantere Sandbank) in der Donau so viel Aufmerksamkeit hervorruft, war wirklich nicht vorauszusehen. Und sogar eine Schiffsreise wurde angetreten! Für alles gibt es offenbar eine Ausrede!

Nun zu den Fakten.

Adah Kaleh war mit größter Wahrscheinlichkeit eine etwas höhere Sandbank. Nach starken Strömungen eines Flusses in einem engen Tal ist es möglich, dass bei einem gelegentlichen Zurückweichen der Ufer und einem Verflachen der Flusssohle sich eine Sandbank, also eine Insel bildet. Dies ist im Eisernen Tor der Donau gedanklich durchaus nachvollziehbar. (Wer hat da Kulturtechnik studiert?) Dass diese Stelle im Fluss eine strategische Bedeutung haben kann, ist gleichfalls nachvollziehbar. Militärtechnisch gesehen war eine Insel in einem Fluss immer interessant. Und als die altertümlichen Waffen neuen Entwicklungen weichen mussten, wurde aus einer Befestigung eine Touristenattraktion.

Dass die damaligen Volksdemokratien für solche antiquierten „Späße“ wenig übrig hatten, wissen wir aus Besichtigungen von Bukarest. Und die Donau war ein Wirtschaftsfaktor geworden (Schiffstransporte, Elektrizität usw.). Und das Eisernen Tor war nach wie vor, wenn auch nicht mehr so wie in der Vergangenheit, ein Schiffshindernis. Mit einem Staudamm konnte man somit mehrere Fliegen mit einer Klappe erschlagen:

Das Bauen einer Staumauer in einem strömenden Gewässer ist verhältnismäßig einfach. Der Stausee weist eine wesentlich geringere Strömung auf als der Fluss. Ein gestauter Fluss ist somit ökonomisch interessanter als ein fließender.

Liest man Informationen über das Eisernen Tor bzw. über den Djerdap-Stausee, u.a. im Internet (Wikipedia), wo auch eine Fülle von Fotos geliefert wird, so findet man u.a. folgendes: Die Talsperre ließ einen 150 Kilometer langen und an seiner breitesten Stelle 5,5 km breiten See, den Djerdapsee, entstehen. An seiner tiefsten Stelle ist er über 120 m tief.

Betrachtet man nachstehendes Foto, das die Insel knapp vor dem Fluten des Stausees zeigt, sieht man, dass auf der Insel kein hohes Gebäude mehr existiert. Man wollte offenbar keine Hindernisse in der Fahrrinne belassen, gemäß dem Seefahrerwunsch: Immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel. Die Straße im Hintergrund, die offenbar dem neuen See in diesem Bereich angepasst wurde, liegt hoch über dem alten Donauniveau. Somit ist der Stau an dieser Stelle so tief, dass die Insel nachhaltigst versank.

Und so erklärt sich, dass die Donaureisenden, auch bei geringer Fahrgeschwindigkeit des Schiffes, nichts mehr zu sehen bekamen.

Bleibt nur mehr zu sagen: Und es gab sie doch (die Insel)!



Die Insel, bevor sie versank.

140 JAHRE POSTKARTE

Was nicht in Katalogen steht

OSR HEIMO TSCHERNATSCH, Fohnsdorf

Freitag, dem 1. Oktober 1869, gab die österreichische Post in Abstimmung mit der ungarischen Postverwaltung Korrespondenzkarten mit einem gelben 2-Kreuzer-Wertstempeldruck der Briefmarkenausgabe 1867 heraus. Sie galten monarchieweit und stellen heute, 140 Jahre später, ein Kulturgut dar, welches zeigt, dass grenzüberschreitende und völkerverbindende Grundideen auch schon früher vorhanden waren.

Dr. Emanuel Herrmann, ein Klagenfurter Nationalökonom, war der Erfinder dieses massentauglichen und einfachen Korrespondenzmittels mit dem praktikablen Format. Er hatte sich zeitlebens bestimmt nicht gedacht, dass er durch seine Erfindung einmal zahlreichen Menschen sehr viel Freude bereiten würde. Denn sie sammeln diese kleinen Kulturträger wegen ihrer vielen typographischen Variationen des Zierrahmens oder anderer Abweichungen, wegen der unterschiedlichsten Stempelabschläge, Stempelformen etc. und versuchen deren Postwege und Manipulationen zu deuten. Somit ist die Erinnerung an Herrmann etliche Jahre nach seinem Tode durch die Postkarte für viele Menschen noch immer präsent und wird dies auch in Zukunft sein.

Infolge intensiver Beschäftigung mit den ersten amtlichen Postkarten (=Correspondenz-Karten) der Monarchie stieß ich in Spezialkatalogen und Handbüchern auf Textstellen, die überarbeitet gehörten, weil sie nach derzeitigem Wissensstand nicht mehr richtig sind. Mit der vorliegenden Abhandlung will ich versuchen den Interessenten bisher noch nicht Veröffentlichtes über die geheimnisvollen Gelbtinge etwas näher zu bringen.



Abb.1: Deutsch-italienische Postkarte mit nach rechts gestelltem, **vollständigem Sprachenvermerk** am unteren Kartenrand.

Obige Karte, Ausgabe Oktober 1872 (Abb. 1) mit dem Zudruck **Carta da corrispondenza** für die Grafschaft Tirol (Postbezirk Innsbruck), die Grafschaft Görz und Gradiska (Postbezirk Görz), die Markgrafschaft Istrien (Postbezirk Rovigno) und für die Stadt Triest und Gebiete (Postbezirk Triest), die in der gesamten Monarchie außer in Ungarn verwendet werden durfte, zeigt beispielsweise, „traditionell“ betrachtet, viele Eigenheiten, die in Nachschlagwerken noch nicht erwähnt sind. Ähnlich ist es bei den deutschsprachigen Karten, bei den deutsch-slovenischen und bei den deutschsprachigen Karten für Ungarn. Die doppelsprachige Postkarte für Italien und den deutschsprachigen Raum, aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, trägt auf der Kartenvorderseite am unteren Rand, nach rechts gestellt, den Sprachenvermerk „**(Ital.)**“ als charakteristisches Zeichen dieser Ausgabe. Ing. Schneiderbauer, ein Begriff für Ganzsachensammler, unterscheidet bei ihr in seinem Spezialkatalog und Handbuch zwei Arten: a) Karte mit dem Sprachvermerk ohne Klammer (Abb.3) und b) Karte mit dem Sprachvermerk mit Klammer (Abb.1). Ergänzend wird in seinem Werk „Ganzsachen Österreich“, etwas kleiner gedruckt, Folgendes festgestellt: **Über eine (vermeintliche?) Abart von Nr.19 ohne Sprachvermerk schreibt H. Kropf: „Alle bis jetzt mir vorliegenden Karten dieser Abart waren radiert, d.h. von der Karte 7 d (Nr. bei Kropf) war der Sprachvermerk nachträg-**

lich entfernt.“ Demzufolge muss man bei der Betrachtung und Beurteilung der deutsch-italienischen Korrespondenzkarte besonders sorgfältig und auf der Hut sein. Als Sammler, der sich intensiv mit den „Gelblingen“ beschäftigt, erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass die Ausführungen im anerkannten Werk Schneiderbauers nicht mehr ganz stimmen. Politische Ereignisse, Grenzöffnungen, Lockerungen im Umgang der Nationen miteinander usw. trugen dazu bei, dass lange verborgen gewesene Korrespondenz auftauchte und neues Material zum Vorschein kam, das vor 25 Jahren und mehr noch nicht bekannt war und deswegen nicht für Forschungszwecke zur Verfügung stand. So gibt es beispielsweise, bedingt durch die vorhin erwähnten Tatsachen, neben der Karte ohne Sprachenvermerk (Abb. 2), **5 unterschiedliche deutsch-italienische Postkarten** mit verschieden gestaltetem Sprachenvermerk.

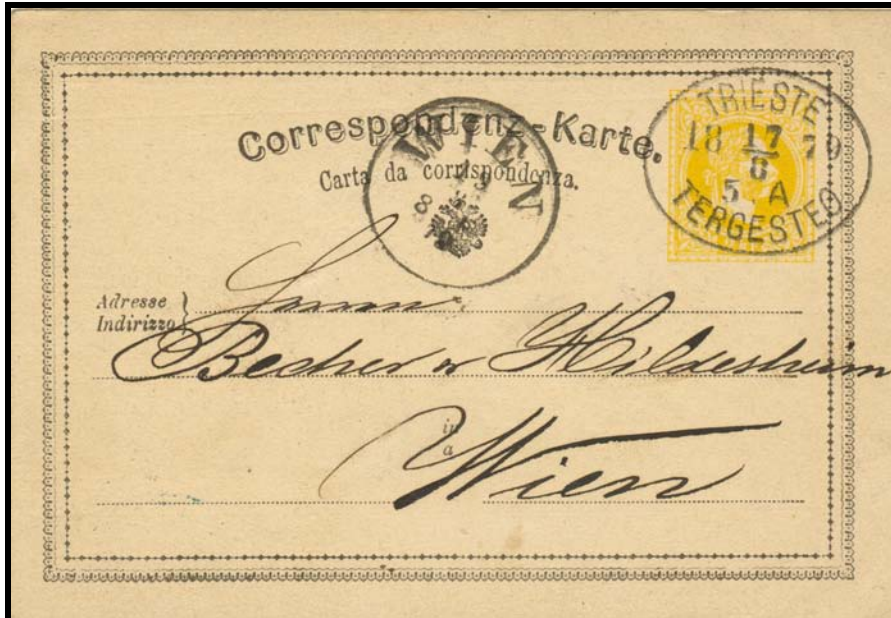


Abb. 2: Doppelsprachige Korrespondenzkarte (deutsch, italienisch) **ohne Sprachenvermerk** am unteren Kartenrand, mit „zentralem“ gelbem Wertstempel, **verwendet am 17. 8. 1879.**

Die Karten mit dem Sprachenvermerk ohne Klammer und jene mit Klammer sind im Ganzsachenkatalog von Ing. Schneiderbauer genannt, nicht aber die Karte mit der sich unvollständig schließenden Klammer (Abb. 4), die Karte mit fehlender geöffneter Klammer (Abb. 5) und die Karte mit fehlendem Punkt nach der Abkürzung „Ital“ im Sprachenvermerk (Abb. 6). Wenn die Karte mit dem Sprachenvermerk ohne Klammer genannt wird, obwohl nicht bekannt ist, ob sie durch Zufall zustande kam, dann müssten auch alle oben erwähnten Druckabweichungen in den Spezialkatalogen Aufnahme finden. Ein Umstand, so meine ich, der eigentlich zur Überarbeitung der Spezialkataloge führen sollte.



Abb. 3 – 6: Teilstücke von Postkarten mit **unterschiedlich gestalteten Sprachenvermerken** am unteren Rand

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist auch eine Karte mit **stark deformiertem Sprachenvermerk und einem Nadelpunkt** am rechten oberen Kartenrand (Abb. 7). Der verunglückte Sprachenvermerk ist für mich ein Beweis, dass die fehlende Klammer auch nur ein Zufallsprodukt ist und in keinem Katalog eine eigene Kartenummer bekommen dürfte. **Die Nadelpunkte**, die gelegentlich am



Abb. 7: Deutsch-italienische Postkarte mit **deformiertem Sprachenvermerk** und **Nadelpunkt am rechten oberen Kartenrand**.



Abb. 8: Deutsch-slovenische Postkarte mit **Nadelpunkt am rechten unteren Kartenrand**.

linken oberen, linken unteren, rechten oberen oder rechten unteren Rand (Abb. 8) der Postkarten als „Beschädigung“ in Form von kleinen Löchern festzustellen sind, **bildeten sich** beim Zwei- und Mehrfarbendruck **durch Eindrücken eines Stiffes**. Dieser **diente zur exakten Ausrichtung der Druckplatten** vor jedem Druckvorgang und **fixierte den zu bedruckenden Papierbogen** in der richtigen Stellung. Der gelbe 2-Kreuzer-Wertstempel befindet sich bei der deutsch-italienischen Postkarte „zentral“ am vorgesehenen Platz, der **innere Zierrahmen zeigt an den vier Ecken jeweils einen Rhombus, davor, darüber, darunter oder danach jeweils einen oder zwei Punkte**. Diese Anordnung kann, so wie bei den deutschsprachigen Karten, auch bei den verschiedenen Ausgaben der deutsch-italienischen Karten unterschiedlich und neben der Platzierung des Wertstempels für die Typologisierung und Differenzierung wesentlich sein. Bei der deutsch-slovenischen Postkarte finden wir den Nadelpunkt am rechten unteren Kartenrand. Der gelbe Wertstempeleindruck zeigt bei ihr

einen nur minimalen Abstand zum oberen, aber einen deutlich sichtbaren Abstand zum rechten Zierrahmen. Dies lässt den Schluss zu, dass der Schwarzdruck nach links unten gewandert ist. Die beiden folgenden Korrespondenzkarten (Abb. 9, 10) verdeutlichen uns in den vorliegenden Fällen ein **Wandern des Schwarzdruckes nach rechts unten**.



Abb. 9, 10: Bei den Karten ist ein **deutliches nach links oben Wandern des Wertstempels** festzustellen und ein doppelter Punkt in der unteren Zierrahmenlinie.

Der gelbe Wertstempel, der in SILZ am 24.12.1873 gebrauchten Karte, ist schon so weit nach links und nach oben gerückt, dass er den Schwarzdruck beinahe berührt. Bei der ungebrauchten Karte darunter ist ein **Überdrucken des Wertstempels durch den inneren Zierrahmen und des Wortes Correspondenz-Karte** bereits erfolgt. Beide Exemplare tragen den Sprachenvermerk ohne Klammer, gehören derselben Rahmentype an (1/1, 2/1, 2/1, 2/1; Doppelpunkt bei der inneren Zierrahmenlinie vor der rechten unteren Ecke) und **beweisen eindeutig, dass der Schwarzdruck erst nach dem Gelbdruck erfolgt ist** und nicht umgekehrt. Das Problem des produktionsbedingten Wanderns des Schwarzdruckes und in der Folge des gelben 2-Kreuzer-Wertstempeldruckes gab es bei allen doppelsprachigen Korrespondenzkarten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Diese Aussage möge durch die im folgenden Bild gezeigten deutschsprachigen, ungarischen Postkarten bekräftigt

werden. Sie tragen im Vergleich mit der ersten österreichischen Karte an Stelle des Doppeladlers das ungarische Hoheitszeichen, das ungarische Wappen mit der Stephanskrone, sind aber ansonsten im Aussehen gleich, sowohl was die Vorderseite als auch die Rückseite betrifft. Da auch sie in der k.u.k. Staatsdruckerei produziert wurden, traten beim Druck die gleichen Probleme auf, wie bei der Herstellung der Postkarten für den deutschsprachigen Raum.

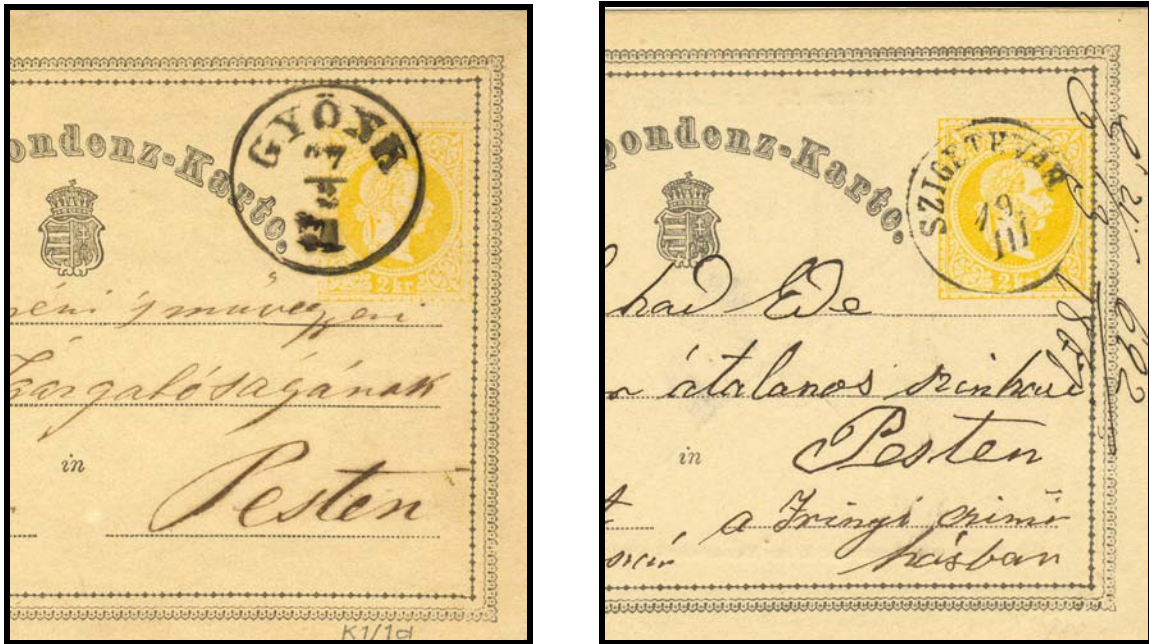


Abb. 11: Ungarische, deutschsprachige Postkartenteile, Ausgabe 1869, mit **stark nach rechts bis in den inneren Zierrahmen** und nach unten **gewandertem Wertstempeldruck**.

Deswegen gibt es auch bei ihr starke Wanderungen des Schwarzdruckes und somit **Verschiebungen des gelben Wertstempels**. Die beiden präsentierten Karten aus GYÖNK (27.2.71) und SZIGETHVAR (19.3.) zeigen zwei gleiche, viereckige, innere Zierrahmen, eine starke Verschiebung des Wertstempels nach rechts unten bis in den inneren Zierrahmen, ohne Berührung der ersten Anschriftzeile.

Hingegen sehen wir unter Abbildung 12 ein optimales Kartenprodukt der gleichen Rahmentype wie vorhin **mit „zentral“ im Raum stehendem Wertstempel**, entwertet mit ESSEGG 6/1 (1870) OBERSTADT, und recht ordentlichem Schwarzdruck.

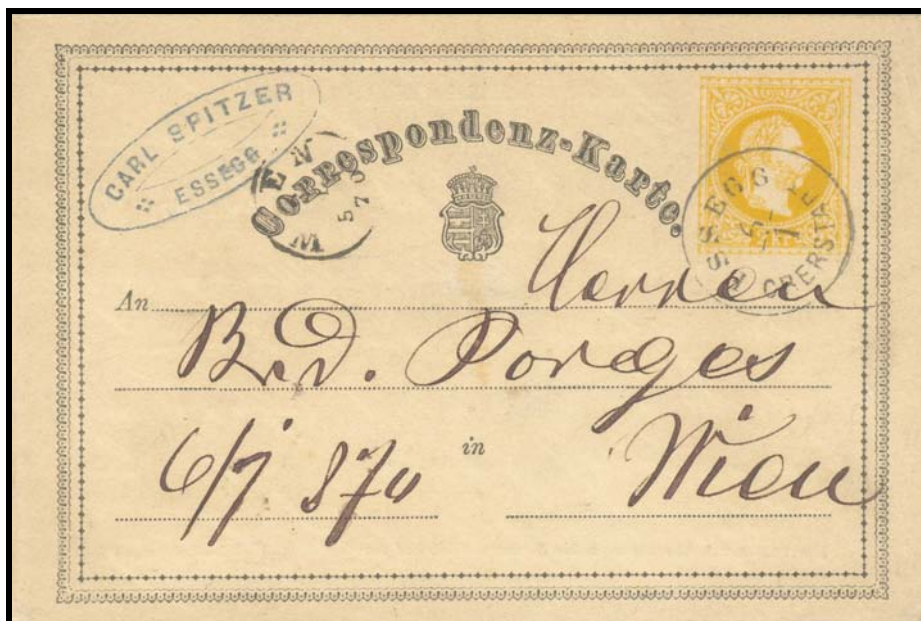


Abb. 12: Ungarische, deutschsprachige Postkarte, Ausgabe 1869: ein **bestens gelungenes Produkt**, das korrekt manipuliert wurde.

Abbildung 13 zeigt eine ungebrauchte deutsch-italienische Karte, die bei der Produktion derartig verschnitten wurde, dass der **Sprachenvermerk am unteren rechten Rand gerade noch lesbar** ist.



Abb. 13: Deutsch-italienische Postkarte mit klammerlosem, waagrecht halbiertem Sprachenvermerk auf **verschnittener Karte**.

Wir sehen, dass auch bei der Gestaltung der zweisprachigen Karten neben dem verwendeten Karton, der Druckerfarbe und der Arbeitseinstellung der befassten Produzenten der Zuschnitt für das optische Aussehen des Produktes eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat.

Die unterschiedlichen inneren Zierrahmenlinien, die Platzierung des gelben Wertstempeldruckes und der oft mehr oder weniger „gewanderte“ Schwarzdruck sind meiner Meinung nach Wesentlichkeiten bei der Betrachtung und Beurteilung jedes Gelblings.

Es ist daher sehr erfreulich, dass im Teil III des neuen Ferchenbauer Handbuchs und Spezialkatalogs, Ausgabe 2008, Herr DI W. König bei der Bearbeitung des Kapitels Korrespondenzkarten (Seite 119 ff) auf viele Missgestaltungen der Correspondenz-Karten hinweist und somit aufmerksam macht, dass noch nach mehr als 130 Jahren des Sammelns und Forschens neues Interessantes aus der Welt der Gelblinge bekannt geworden ist. Es wäre deswegen vorteilhaft und für die Sammler sehr informativ, wenn die in dieser Abhandlung erwähnten Abarten in den einschlägigen Handbüchern, bzw. Fachkatalogen vermerkt wären, zumal es sich um Tatsachen handelt, die belegt werden können.

© Heimo Tschernatsch

Quellen:

- Hartmann**, Bodo. (1987): Handbuch Iran, Teil 1 – Kadjaren-Zeit.
Ascher, Siegfried. (1925/26): Ganzsachen aus aller Welt, 2 Bände.
Beyer, Fritz. (1971): Neuer Ganzsachenkatalog des BGSV, 12. und 13. Lieferung.
Ferchenbauer, Ulrich. (2000): Handbuch und Spezialkatalog, 6. Auflage. Wien.
Ferchenbauer, Ulrich. (2008): Handbuch und Spezialkatalog, Band I – IV, 7. Auflage. Wien.
Kučera, Jiří. (1988): Nejstarší dopisnice světa (Katalog PRAGA 88).
Schneiderbauer, Franz. (1981): Ganzsachen Österreich, Spezialkatalog und Handbuch.
König, Wolfgang. (2005): Die erste Korrespondenzkarte der Welt mit Zusatzfrankaturen (125 Jahre österreichischer Philatelistenclub VINDOBONA, 1880 – 2005)

Unser Schriftführer Mag. Karl Endrödi ersucht alle Mitglieder ihm allfällige Änderungen der Zustell- oder e-mail-Anschrift, sowie der Telefonnummern möglichst rasch schriftlich oder per e-mail bekannt zu geben:

Mag. Karl Endrödi, Herderstr. 18, 3100 St. Pölten oder e-mail: endroedi@aon.at

3 UNGEWÖHNLICHE BELEGE

... stellt uns diesmal unser **Karl Schabel** vor,
herzlichen Dank!



15. April 1862
Einfacher Brief von Wien nach Lemberg (Galizien). Brief wurde unterschlagen - "und nun zustande gebracht" - siehe Aufkleber!
Brief wurde irrtümlich - vielleicht wegen der polnischen Anschrift - mit "30 Kreuzer" taxiert. Mit derselben Tinte wurde die Korrektur vorgenommen (ein Frankokreuz) und in die linke Ecke kam "frei".
Low wurde durch das deutsche Lemberg ergänzt.



28. August 1911
Portobefreiter Brief von Frauenenthal (Böhmen) nach Bregenz (Vorarlberg)
Mitglieder des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis waren auf Grund des Postvertrages vom 7. Mai 1872 portobefreit
daher: Vignette „portofrei“



5 Soldi Ganzsache - Weltpostvereinskarte, Ausgabe 1883, aufgegeben in Pottenstein/Böhmen, am 17. August 1888 nach Calcutta/Indien, an am 12. September 1888.
Das Überseeposto wurde mit einer 3 Kreuzer Marke, Ausgabe 1883, geklebt.
Somit eine Währungsmischfrankatur (Soldi + Kreuzer)

3. ONLINEAUKTION

Auktionstermin:

13. Dezember 2009

ab 29. November 2009 können die Lose im Internet beboten werden.

Einsichtnahme:

Sie können die Auktionslose bei der Messe "NUMIPHIL" vom 4.-5. Dez. im Kursalon WIEN (Stadtpark) besichtigen. Es besteht auch die Möglichkeit der Gebotsabgabe sowie Einschulung in unser Internetsystem.

Besichtigungsmöglichkeit in unserem Büro:

Getreidemarkt 14/24 | 1010 Wien; Tel.: 0676/3325099

7 - 11. Dez. 10:00 - 17:30

13. Dez. 10:00 - 14:00 (So)

AUF WWW.BRIEFMARKENSHOP.AT

Kostengünstig, transparent und sicher!
Bequem von zu Hause aus.



1H111 kadmiungelb (3) + 3M111 auf Brief von TRIENT nach BRESCIA, Katalogwert 8.000,- Euro

Rufpreis: 1.300,- EURO



1858, 14 (6), 4fach schwerer Brief der 3ten Entfernungzone, RRI
Rufpreis: 1.500,- EURO



3x3H1b Bundesfestung MAINZ, 2625 pkt. auf Briefstück RRR!
Rufpreis: 4.900,- EURO

MERKURPHILA OG

Niederlassung Wien: Matthias Fukac | Getreidemarkt 14/24 | A-1010 Wien
Tel: +43 (0)1/23 683 27 | Mobil: +43 (0)676/33 250 99 | E-mail: mf@merkurphila.at
Niederlassung Graz: Mag. Friedrich Winter | Business Park 4 | A-8200 Gleisdorf
Tel: +43 (0)3112/57717 | Mobil: +43 (0)664/5132823 | E-mail: fw@merkurphila.at



Was heißt eigentlich ...

„postfrisch“ ?

Dr. Ulrich FERCHENBAUER, Wien

Was bei flüchtigem Nachdenken als eine „No-Na-Frage“ erscheint, ist in Wirklichkeit eine nicht einfach zu beantwortende Fragestellung, denn im Detail entpuppt sich die Antwort als eine durchaus relative. Für den Bereich der modernen, ja auch der halbklassischen Periode ist die Antwort einfach: Postfrisch ist eine Marke dann, wenn sie sich in jenem Zustand präsentiert, in dem sie am Postschalter verausgabte wurde: voller, unversehrter Originalgummi ohne jede Beeinträchtigung! Sehr viel schwieriger wird die Antwort aber bereits bei den modernsten Erzeugnissen der meisten Postverwaltungen, wo unter anderem selbstklebende Postwertzeichen verausgabte wurden und werden. Hier sei bei Österreich u.a. auf die Marken der Astro-Set-Serien 1 bis 4 und auf die selbstklebende Edelweiß-Marke ANK 2572 etc. verwiesen. Aber mit diesen modernsten Erzeugnissen will sich die vorliegende Betrachtung nicht weiter beschäftigen, wir wollen uns der Fragestellung im klassischen und im halbklassischen Bereich nähern.

Wenn jemand meint, er könne Österreich ab der Nr. 1 postfrisch sammeln, so muss ihm klar sein, dass mit der eingangs aufgestellten Definition des Begriffes postfrisch nicht das Auslangen gefunden werden kann! Es ist eine philatelie-historische Tatsache, dass die ersten und noch viele nachfolgende Sammlergenerationen alle Marken - also auch die ungestempelten - selbstverständlich und ausschließlich mittels Fälzen (und zu Beginn der Philatelie darüber hinaus noch mit anderen Klebemitteln) in ihren Vordruckalben befestigt haben. Es gab weder Steckbücher noch Pochetten oder gar Ähnliches wie die heute allgemein gebräuchlichen Hawid-Streifen. Um Marken sammeln und in (Vordruck) Alben befestigen zu können, mussten sie mittels Klebefälzen eingeklebt werden. In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, dass zu Beginn der Philatelie auch die Aufbewahrung von Briefmarken in kleinen Schächtelchen und deren Manipulation mittels Nadeln (ähnlich wie heute noch bei Schmetterlingen) durchaus üblich war!

Wir müssen also davon ausgehen, dass (auf Österreich bezogen) die Marken, zumindest der ersten vier Ausgaben, zum allergrößten Teil - wahrscheinlich weit über 90 Prozent – ein- bzw. angeklebt wurden. Lediglich bei ganz vereinzelt erhaltenen ungebrauchten Einheiten wie Blöcken oder Streifen sind einige wenige Stücke, ohne jemals tatsächlich mit einem Falz in Berührung gekommen zu sein, bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Wenn man sich diese unumstößlichen Tatsachen vor Augen hält, muss jedem vernünftig denkenden Sammler klar sein, dass weit über 95 Prozent all dieser Marken in ihrem philatelistischen Leben bereits mit einem Falz in Berührung gekommen sein müssen, auch wenn sie heute durchaus ohne Falz oder Kleberest präsentiert werden. Es ist auch gar kein Verbrechen, von diesen Marken der ersten Ausgaben Fälze oder Falzreste sorgsam zu entfernen, da sowohl das vorwiegend dicke Papier als auch die zumeist aus dickem tierischem Leim bestehende originale Gummierung dies durchaus zulassen. Sind dann jedoch solche Stücke, wenn mit freiem Auge keinerlei Falz oder Falzspur mehr erkennbar ist, als postfrisch zu bezeichnen? In meinen Augen **Ja**, und ich bin in dieser Auffassung durch die oftmals geäußerte und niedergeschriebene Meinung des unbestrittenen Vaters der österreichischen Philatelie, Ing. Edwin MÜLLER, bestärkt, der im Zusammenhang mit Werten dieser ersten 4 Ausgaben verschiedentlich davon spricht, dass als postfrisch all jene Marken zu bezeichnen sind, *„die in ungefähr jenem Zustand sind, in dem sie seinerzeit am Postschalter ausgegeben wurden. Eine postfrische Marke muss frische Farbe, unvergilbtes Papier und vollen Originalgummi haben. Marken, deren Papier vom Einfluss des Gummis mehr oder weniger gelblich geworden ist oder deren Gummi die für die klassischen Österreich-Marken charakteristischen Gummibrüche aufweist, gelten als postfrisch und fehlerfrei, ebenso Marken, bei denen infolge Anbringung von Falzen kleine Teile des Gummis fehlen oder kleine Falzreste vorhanden sind.“* (Edwin Müller, Österreich Spezial-Katalog 1850 –1918, Julius Kunz Verlag, 1952, S. XII)

Die wichtigste Voraussetzung bei der Beurteilung der Gummierung einer klassischen Marke ist daher jedenfalls die Feststellung, ob es sich um einen integren, quarzlampefrischen und unbehandelten Originalgummi handelt, das heißt, die Gummierung muss sich in ihrem ursprünglichen Zustand befinden: Der Gummi darf weder überstrichen noch ergänzt oder verbessert sein! Dies lässt sich vom Fachmann durchaus feststellen. und die Zuhilfenahme einer UV-Lampe ist in diesen Fällen sehr nützlich, wenn nicht unabdingbar notwendig. In diesem Fall - und nur in diesem Fall – kann man durchaus bei den Marken der ersten vier Ausgaben von Österreich von einem postfrisch(ähnlichen) Zustand sprechen, auch wenn solche Stücke irgendwann einmal einen Falz gehabt haben sollten. In meinem Spezial-Katalog (7. und bisher letzte Auflage aus dem Jahre 2008) sind daher auch bei den Marken der Ausgaben 1850 bis 1863 nur Ungebraucht-Preise mit einem Stern angegeben, das heißt, diese Marken

dürfen durchaus Falz oder Falzreste haben; solche, die keine aufweisen, können im Sinne obiger Ausführungen als quasi postfrisch bezeichnet werden und verdienen entsprechend höhere Preise (vgl. Band I, Seite 657 des oben zitierten Kataloges)! Ungebrauchte Einheiten dieser Periode, bei welchen die Marken nachweislich niemals einen Falz „gesehen“ haben, müssen dementsprechend noch höhere Preise rechtfertigen!

Bereits bei den nachfolgenden Ausgaben Österreichs, also ab 1864 (Adler-Ausgabe mit weiter Zähnung $9\frac{1}{2}$) und den späteren Ausgaben wird jedoch die Bezeichnung postfrisch nur für solche Marken möglich und gerechtfertigt sein, die tatsächlich niemals mit einem Falz behaftet waren, da bei diesen Ausgaben größere ungebrauchte Einheiten (Restbestände) fast aller Wertstufen bis in die heutigen Tage erhalten geblieben sind. Der Anspruch „postfrisch ohne Falz“ ist also in diesen Fällen durchaus angebracht und daher auch eine Bewertung mit **doppeltem** Stern in den Katalogen üblich geworden. Die angegebenen Preise für ** liegen also deutlich höher als jene für Marken mit bloß *!

Wir wollen uns aber auch dem Problem der Bezeichnung postfrisch im Bereich der moderneren Philatelie, also bei den Briefmarken-Ausgaben ab der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zuwenden, weil hier eine noch differenziertere Sicht der Dinge geboten erscheint. Nach allgemein gültiger Definition sind also diese halbklassischen bzw. halbmodernen Marken nur dann als postfrisch zu bezeichnen, wenn sich der Gummi im ursprünglichen Zustand (wie bei der Ausgabe am Schalter) befindet, das heißt also niemals mit einem Falz in Berührung gekommen ist und keinerlei andere Beschädigung aufweist. Aber auch hier dürfen wir natürlich nicht die Augen vor den tatsächlichen Gegebenheiten verschließen: Viele als postfrisch angebotene Marken und Sätze aus dieser Periode sind entfaltet, aber bei manchen Marken lässt sich dies heute nicht mehr ohne weiteres feststellen! Es ist eine unleugbare Tatsache, dass sich Marken, die im Kupferdruck-Verfahren hergestellt wurden (und dies ist eine große Anzahl gerade der Marken der Ersten Republik), durchaus mit etwas Übung leicht von ihren Fälzen befreien lassen und eine unberührte Original-Gummierung vortäuschen. Zum Unterschied von diesen Marken sind jene, die im Buchdruck-Verfahren hergestellt wurden und teilweise original geriffelte Gummierung aufweisen, selbst von „großen Könnern“ nicht wirklich wieder „postfrisch zu machen“. Diese Tatsache drückt sich auch in den Katalog-Notierungen aus: Die Preisunterschiede zwischen postfrisch und ungebraucht mit Falz sind im Falle der Kupferdruck-Marken lange nicht so groß wie bei den anderen, das heißt, in allen einschlägigen Katalogen wird dieser vorhin beschriebenen Tatsache auch in den angegebenen Preisrelationen Rechnung getragen. Es ist in manchen Fällen – auch unter Zuhilfenahme von UV-Lampen – nur sehr schwer nachweisbar, ob z. B. eine 10-Schilling Dollfuß-Marke fachgemäß von einem Falz „befreit“ wurde. In solchen Fällen, wenn also tatsächlich nicht mehr die geringste Andeutung einer Falzspur ersichtlich ist, kann dieses Stück eben nur als postfrisch bezeichnet werden, denn hier ist die menschliche Wahrnehmbarkeit an ihren Grenzen angelangt. In diesen Fällen gilt auch noch heute der alte Wahlspruch „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“, aber es hat auch überhaupt keinen Sinn, nicht mehr Wahrnehmbares herbeizureden oder zu vermuten.

Die Sammler im anglo-amerikanischen Bereich haben den etwas übertriebenen „Postfrisch-Rummel“, der sich nach dem 2. Weltkrieg in den europäischen Sammlerländern breitgemacht hat, a priori nicht mitgemacht, dort ist für den Wert einer Marke weniger die Rückseite als vielmehr die Vorderseite (Vollzähigkeit, Zentrierung, Frische etc.) maßgebend. Möglicherweise ist dies eine etwas vernünftiger philatelistische Betrachtungsweise. Letztendlich muss jeder Sammler für sich selbst entscheiden, ob die Vorder- oder die Rückseite einer Marke für ihn wichtiger ist!

Wir haben also gesehen, dass die Bezeichnung „postfrisch“ durchaus relativiert gesehen werden muss, das heißt ihre Bedeutung im klassischen Bereich eine andere ist als im modernen, damit verbunden aber auch die Preisgestaltung etwas differenzierter gesehen werden muss. Oberster Grundsatz für die Betrachtung und damit auch die Bewertung einer ungebrauchten Marke muss aber der Original-Erhaltungszustand der Gummierung sein und bleiben – nichts ist schlimmer als die Verbesserung oder Verfälschung des Gummis oder gar das Nachgummieren einer ungebrauchten Marke!

Jeder Sammler, der sich dem Ungebraucht-Sammeln verschrieben hat, wird im Laufe seiner langjährigen Sammlertätigkeit verschiedenste Erfahrungen mit dem Begriff postfrisch gemacht haben. Die vorliegenden Zeilen sollen ein Denkanstoß sein, um einerseits vor Schaden zu bewahren, andererseits aber auch vor übertriebenen und unrealistischen Erwartungen zu schützen! Gerne nehme ich Reaktionen und Meinungen der Sammlerschaft zu diesem Thema entgegen.

P.S.: Signiert bedeutet nicht, dass die Marke postfrisch ist.

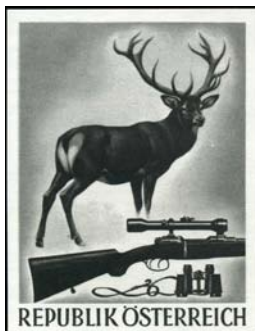
50 JAHRE SONDERPOSTMARKENSERIE „KONGRESS DES INTERNATIONALEN JAGDRATES WIEN 1959“

HEIMO M. TURIN, St. Anton am Arlberg

Man glaubt es kaum, bereits ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit diese Briefmarkenserie an die Postschalter gelangte. Auf Grund dieses Jubiläums dachte ich mir, einige Hintergründe zu dieser Ausgabe zu beleuchten und diese der Sammlergemeinde näher zu bringen. Man sagt Briefmarken können etwas erzählen. Aber nicht nur die fertige Briefmarke hat etwas mitzuteilen, auch die Hintergründe vor einer Ausgabe und während der technischen Druckvorbereitungen können manches Mal sehr interessant und aufschlussreich sein.

Der Anlass zur Ausgabe dieser Sonderpostmarkenserie, die unter den Katalognummern ANK 1079 – 1082 gelistet ist, war der Kongress des Internationalen Jagdrates C.I.C. CONSEIL INTERNATIONAL DE LA CHASSE, der vom 20. bis 24. Mai 1959 in Wien stattfand. Der C.I.C. mit dem Sitz in Paris wurde 1930 gegründet. Er hält alle drei Jahre einen Kongress abwechselnd in den Hauptstädten der Mitgliedsstaaten ab. Da es für das Wild keine Staatsgrenzen gibt, Flugwild sogar Kontinente überbrücken kann, haben sich Jäger, Naturschützer und Wissenschaftler zur Zusammenarbeit entschlossen. Diesem Ziel des Erfahrungsaustausches diente auch der C.I.C. Kongress in Wien 1959.

Die Österreichische Post unter ihrem damaligen Generaldirektor Dr. Benno Schaginger beauftragte im Oktober 1958 den akademischen Maler Adalbert Pilch (1917-2004), für diesen Anlass Entwürfe für eine Briefmarkenausgabe herzustellen. Adalbert Pilch wurde von der ÖPTV seit dem Jahr 1956 mit dem Entwurf von Postwertzeichen beauftragt. Die erste von ihm gestaltete Serie „Handwerk in Österreich“ mit sechs Werten (1956) wurde zwar von der Post angekauft, allerdings nie verwirklicht. Die erste verausgabte Marke, welche den Entwurf seiner Hand trägt, ist die allen Sammlern bekannte Muttertagsmarke 1958 (ANK Nr. 1050). Ich hatte selber die Freude mit Herrn Prof. Adalbert Pilch, von seinen Freunden liebevoll „Bertl“ genannt, persönlich befreundet gewesen zu sein. Bei meinen mehrmaligen Besuchen in seinem Haus in Mauerbach erzählte er mir in vielen Gesprächen manch interessante, spannende und teilweise auch skurrile Geschichte, die er bei den etwa 300 Entwürfen zu auch verausgabten Briefmarken erlebt hat. Bis ein fertiges Produkt einer neuen Briefmarke am Postschalter zu erwerben war, wiherte der postalische Amtsschimmel meistens sehr unberechenbar, aber auch politische Interventionen beeinflussten Entwürfe und Ausgabeanlässe.



Anlässlich des Jagdkongresses in Wien war von der Post ursprünglich lediglich die Ausgabe einer einzigen Briefmarke vorgesehen. Der am Anfang seiner Entwerferkarriere überambitionierte Künstler Adalbert Pilch legte der Generaldirektion jedoch gleich sechs verschiedene Motive zur Auswahl vor. Auf diesen Entwürfen sind neben den Tieren auch die dazugehörigen Jagdwaffen abgebildet. (Abb. links)

Diese Entwürfe waren von Adalbert Pilch so konzipiert, dass sie auch im kombinierten Druckverfahren besonders gut zur Geltung kommen würden. Wobei er angedacht hatte, die Waffen im Stichtiefdruck und das restliche Markenbild mit Hinter-

grund im Rastertiefdruck herstellen zu lassen. Voller Stolz packte also Adalbert Pilch seine sechs Entwürfe in eine Mappe und legte diese Generaldirektor Dr. Schaginger vor. Dieser war von den

Arbeiten sehr angetan und kaufte alle sechs Entwürfe spontan für die Post an, mit der Bemerkung, dass er auf Grund der schönen Motive daran denke, mehr als nur eine Briefmarke zu diesem Anlass herauszugeben und eine Serie mit mehreren Werten an die Postschalter zu bringen.

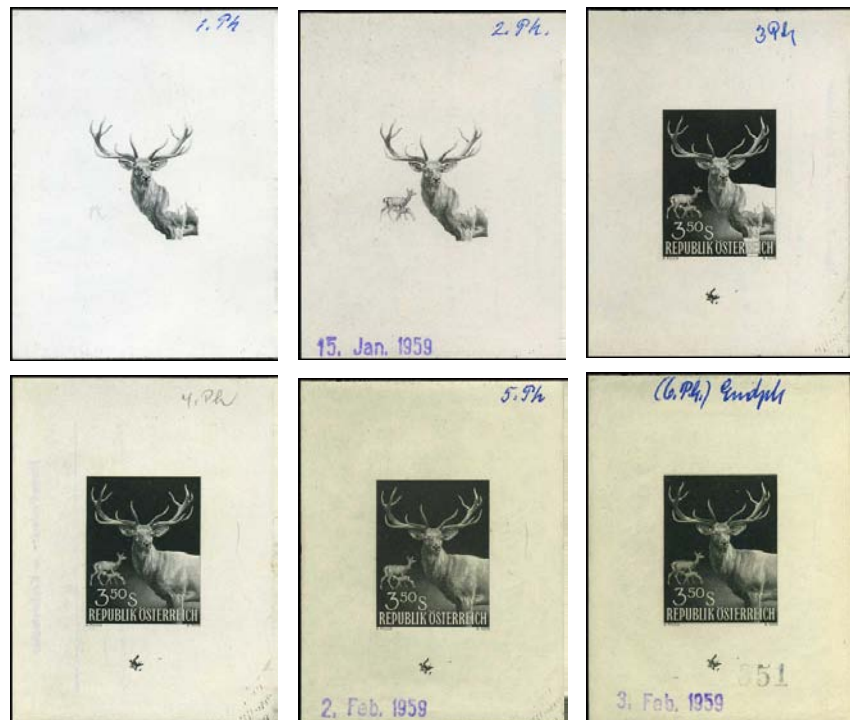
Kurz danach musste er jedoch Prof. Pilch mitteilen, dass die Entwürfe auf Grund politischer Intervention leider so nicht verwirklicht werden dürfen. Man sei der Meinung, dass das neutrale Österreich so kurze Zeit nach Abzug der letzten Besatzungssoldaten keine Briefmarken mit Abbildung von Waffen ausgeben sollte. Adalbert Pilch erhielt somit den Auftrag neue Entwürfe ohne Abbildung von Waffen vorzulegen.



Die sechs neu gestalteten Markenentwürfe (Abb. links), wurden wieder alle von der Post angekauft. Ende 1958 wurde beschlossen das Hirschmotiv zu verwirklichen. Dafür wurde das Nominale von 3.50 S gewählt, was zu diesem Zeitpunkt der Portostufe eines eingeschriebenen einfachen Inlandsbriefes entsprach. Der Stichauftrag für diese Marke wurde an Rudolf Toth erteilt.

Dieser legte am 8. Jänner 1959 den ersten Probeabzug seiner Arbeit in der Österreichischen Staatsdruckerei vor.

Bis der Künstler mit dem Ergebnis seiner Arbeit am 3. Februar 1959 zufrieden war, wurden zwischenzeitlich zu Kontrollzwecken sechs Probeabzüge seiner Stcharbeit, die sogenannten „Phasendrucke“ hergestellt. (Abb. rechts)



Im Jänner 1959 wurde Rudolf Toth von der Post beauftragt mit dem Stich der zuvor politisch abgelehnten Marke mit dem Motiv „Auerhahn und Waffe“ aus der ersten Entwurfsreihe zu beginnen.

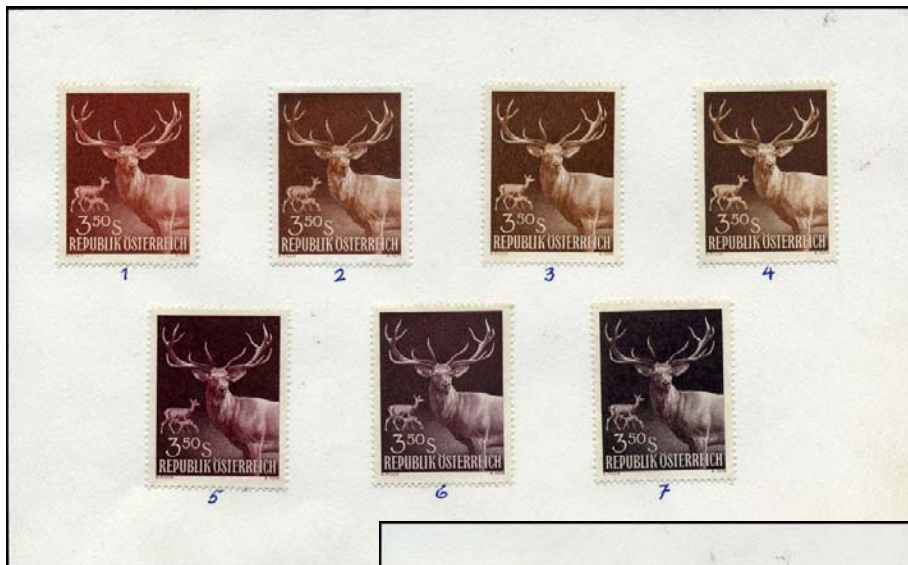
Vermutlich wurde auf höchster politischer Ebene im Hintergrund noch darüber diskutiert, ob eine Markenserie mit Waffenabbildungen nicht doch umsetzbar wäre. Den ersten Probeabzug dieses Stiches (Abb. auf Seite 35) legte Rudolf Toth am gleichen Tag der Abgabe des fertigen Stiches mit dem Motiv Hirsch, also am 3. Februar 1959 in der Staatsdruckerei und der Post vor. Die Entscheidung fiel dann aber doch für die „waffenlosen“ Motive. Weiters wurde auch beschlossen, nicht nur eine einzelne Sondermarke mit dem Motiv Hirsch zu verausgaben, sondern doch eine Serie mit insgesamt vier Werten herzustellen.

Den ersten Probeabzug dieses Stiches (Abb. auf Seite 35) legte Rudolf Toth am gleichen Tag der Abgabe des fertigen Stiches mit dem Motiv Hirsch, also am 3. Februar 1959 in der Staatsdruckerei und der Post vor. Die Entscheidung fiel dann aber doch für die „waffenlosen“ Motive. Weiters wurde auch beschlossen, nicht nur eine einzelne Sondermarke mit dem Motiv Hirsch zu verausgaben, sondern doch eine Serie mit insgesamt vier Werten herzustellen.

Deswegen kamen auch noch die Motive von Adalbert Pilch mit Auerhahn, Rehbock und Wildschwein überraschend und kurzfristig zu philatelistischen Ehren. Dazu wurden die Portostufen von 1 S (Inlandspostkarte) für das Motiv Auerhahn, 1.50 S (Inlandsbrief) für das Motiv Rehbock und 2.40 S (Auslandsbrief) für das Motiv Wildschwein festgelegt.



Da man auf Grund der geänderten Entwürfe bereits mit der Herstellung dieser Ausgabe in Zeitdruck geraten war, wurde die Ausführung der Stiche auf zwei Stecher aufgeteilt. Anfang Februar wurden die Stichaufträge der Motive Rehbock und Wildschwein an Gustav Wimmer vergeben (Abb. oben), das Motiv Auerhahn wurde von Rudolf Toth gestochen. Bemerkenswert ist, dass Gustav Wimmer den Stich der Marke mit Motiv Wildschwein unter enormem Zeitdruck in weniger als zehn Tagen schaffte und die Arbeit an dieser Marke am 6. April 1959 schon beenden konnte. Zu diesem Zeitpunkt waren alle Stichtarbeiten an diesen vier Werten fertig. Da zuerst nur eine Einzelmarke mit dem Motiv Hirsch geplant war, war die Farbauswahl durch Generaldirektor Dr. Schaginger für diese Marke bereits am 7. März 1959 vorgenommen worden (Abb. unten), während die Farbauswahl für die drei anderen zusätzlich genehmigten Marken erst am 13. April 1959 erfolgte. (Abb. nächste Seite)



Vorlagekarton mit 7 Farbproben in Brauntönen der Marke zu 3,50 S mit dem Motiv Hirsch.

Vorlagekarton mit weiteren 7 Farbtönen in Braun und Grün, aus denen Gen.Dir. Dr. Schaginger die Auswahl traf und seine Druckfreigabe ("Imprimatur") für den Farbton 9 erteilte.





Vorlagekarton mit Farbproben zum 1 S-Wert mit dem Motiv "Auerhahn", Druckfreigabe handschriftlich von Gen.Dir. Dr. Schaginger für den Farbton 10.

Vorlagekarton mit Farbproben zum 1,50 S-Wert mit dem Motiv "Rehbock", Druckfreigabe handschriftlich von Gen.Dir. Dr. Schaginger für den Farbton 11.



Vorlagekarton mit Farbproben zum 2,40 S-Wert mit dem Motiv "Wildschwein", Druckfreigabe handschriftlich von Gen.Dir. Dr. Schaginger für den Farbton 4. Alle drei Druckfreigaben stammen vom 13. April 1959.

Interessant ist, dass sogar angedacht wurde, alle vier Werte in derselben Farbe Blau herzustellen, wie man am hier rechts abgebildeten Vorlagekarton sehen kann.





Besonders begehrte Sammlerstücke für Spezialisten sind Einzelabzüge der Farbproben (Abb. oben) im Kleinbogenformat, welche in sehr seltenen Fällen auch noch als Kleinbogen erhalten geblieben sind. Dies deshalb, weil die zuerst ungezähnten Kleinbogen perforiert wurden, die Marken herausgetrennt und auf den für die amtlichen Entscheidungsträger bestimmten Vorlagekartons geklebt wurden.

Ungezähnte oder gezähnte Farbproben mit Originalgummierung stammen aus diesen Kleinbogen, während gezähnte Proben ohne Gummierung von Vorlagekartons stammen, von denen sie – meist aus kommerziellen Gründen – heruntergelöst wurden. Ungezähnte Proben ohne Gummierung sind in der Regel nur als Proben auf kartonähnlichem Papier bekannt, welche auch von dieser Serie (Abb. unten) existieren.

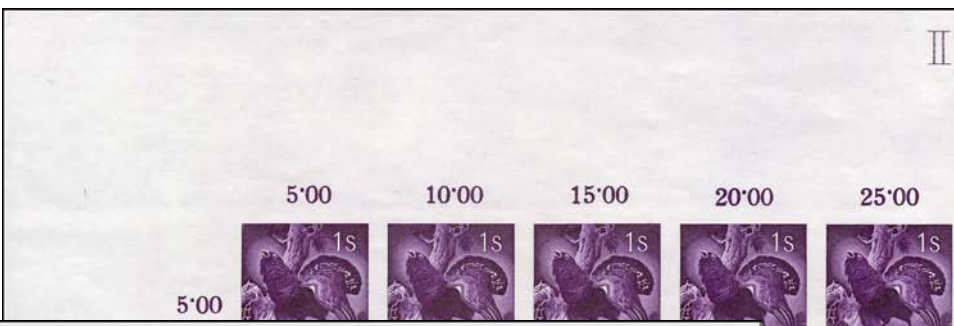


In der zweiten Hälfte des April 1959 begann die Österreichische Staatsdruckerei mit dem Druck der Marken. Während der 1 Schilling – Wert in einer Auflage von fünf Millionen Stück gedruckt wurde, wurden die anderen drei Werte in einer Auflage zu je drei Millionen Exemplaren in Bogen zu je 50 Stück hergestellt. Für Presse Zwecke wurden auch ungezähnte Schwarzdrucke (Abb. unten) in einer Auflage von 1800 Sätzen angefertigt und auf die Erläuterungstexte der Post geklebt.



Von dieser Serie sind zwei ungezähnte Bogenserien - mit Plattennummer I und II – in Umlauf gekommen. Obwohl daher von dieser Serie 100 ungezähnte Serien existieren, sind sie in Einheiten sehr selten, da bis auf wenige Ausnahmen, wie der auf der nächsten Seite abgebildete ungezähnte Halbbogensatz der Platte II und zweier Viererblocks und einiger Paare, fast nur mehr Einzelmarken erhalten geblieben sind.

Ungezählter Halbbogensatz
der Platte II



II.

II.

1s

1s

1s

1s

1s

1s

1s

1s

1s

1s

Weiters werden in den im Handel erhältlichen Spezialkatalogen eine Reihe von Plattenfehlern von dieser Serie gelistet, deren Aufzählung den Umfang dieses Artikels sprengen würde. Bemerkenswert ist, dass alle vier Werte dieser Serie sowohl mit glatter, als auch mit deutlich geriffelter Gummierung bekannt sind. Laut Post wurde diese Serie mit geriffelter Gummierung hergestellt. Welche der beiden Gummierungsarten die Seltenere ist, wurde bis heute nicht grundlegend erforscht. Vielleicht gibt es ja noch wo größere Lagerbestände, wo man das einmal überprüfen könnte.

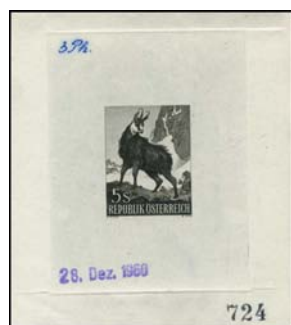


Die neue Serie, welche am 20. Mai 1959 offiziell Ersttag hatte, kam bei den Postkunden sehr gut an. Verbindet sie doch auf Grund ihrer Motive zwei sehr verbreitete Hobbys, nämlich die Jagd und die Philatelie. Sie war neben der bereits erschienenen Flugpostserie „Heimische Vogelwelt in Stadt und Land“ die erste Sonderpostmarkenserie mit Tiermotiven in Österreich. So kam es nicht überraschend, das Rudolf Toth noch im Mai 1959 von der Post den Stichauftrag auch für die beiden Motive 1 S Fuchs und 5 S Gämse bekam, da die Post weitere Marken mit Tiermotiven plante.

Aus dem Nachlass von Prof. Adalbert Pilch stammt die links abgebildete Entwurfsskizze zur Marke mit dem Motiv Fuchs.



Die erstmals hier nebenstehend abgebildeten Phasendrucke zu diesen beiden Werten Fuchs und Gämse stammen von Prof. Rudolf Toth, der leider heuer verstarb. Warum diese beiden Motive dann doch nie den Weg an die Postschalter fanden, kann heute niemand mehr beantworten. Schade, weil es wunderbare Motivmarken geworden wären, an denen sich viele Sammler erfreut hätten.



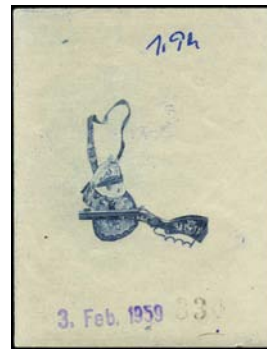
Interessant ist auch noch die Tatsache, dass Rudolf Toth im Mai 1959 dann doch noch den Stichauftrag für die Marken mit den abgelehnten Waffennativen bekam. Er arbeitete bis in den Mai 1960 an diesen Stichen, von denen ich aus seinem Nachlass folgende Phasendrucke hier abbilden kann.



Es dauerte dann immerhin noch fast zwanzig Jahre, ehe die Post eine dieser Marken dann auch an den Postschalter brachte. Es war die Sonderpostmarke ANK Nr. 1604 zur „Internationalen Jagdausstellung in Marchegg 1978“. (Abb. links unten)



Diese Marke ist in der österreichischen philatelistischen Geschichte rekordverdächtig. Waren doch zwischen dem ersten Stich am 3. Februar 1959 (Abb. rechts) und dem fertigen Stich am 17. Oktober 1977 (Abb. rechts aussen) fast zwei Jahrzehnte vergangen.



Hier erkennt man auch den langen Zeitraum, in dem Prof. Rudolf Toth als Briefmarkenstecher für die österreichische Post nebenberuflich tätig war. Hauptberuflich war er ja bei der Österreichischen Nationalbank angestellt, wie viele andere Briefmarkenstecher auch.

Die anderen fünf nicht verausgabten Entwürfe befinden sich auch heute noch in den Archiven der österreichischen Post.

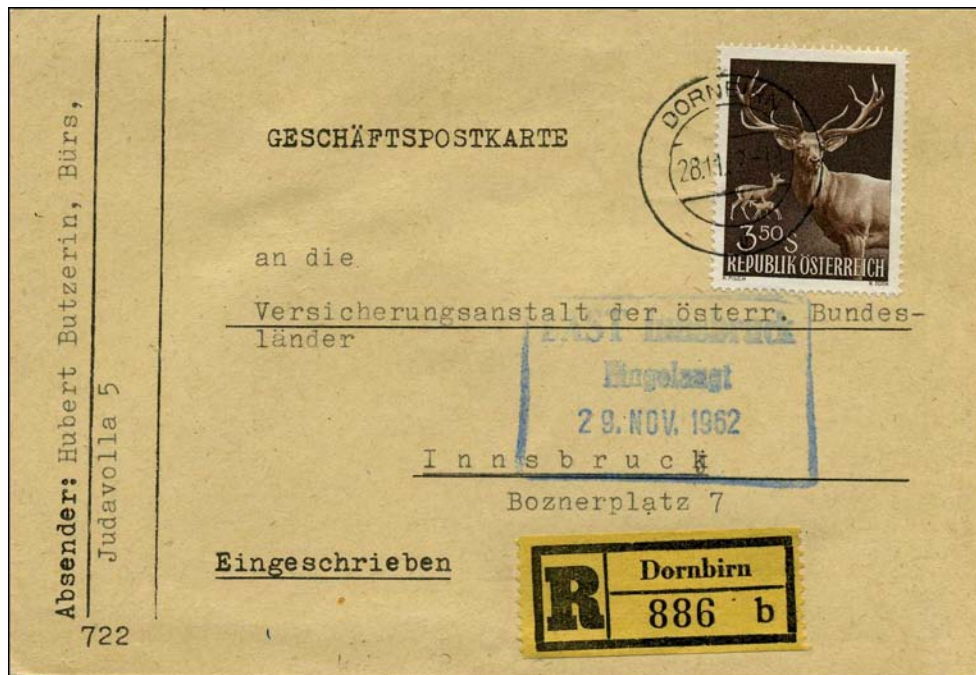
Obwohl diese Serie in einer Millionenaufgabe erschienen ist, sind heute portorichtige Bedarfsfrankaturen nicht so häufig anzutreffen, wie man das allgemein vermuten würde. Diese Marken wurden zwar schon in großen Mengen frankiert, allerdings wurde ein großer Teil dieser Frankaturen von den Poststücken ausgeschnitten und heruntergelöst. Vielleicht können sich einige unserer Sammlerkollegen noch an den Ärger beim Herunterlösen und Waschen erinnern, den der 1 S Wert mit dem Motiv Auerhahn mit seiner Druckfarbe Purpurrot verursacht hat. Irgendwie war diese verwendete Druckfarbe nicht ganz wasserfest, sodass sich die Marke beim Waschen verfärbte und auch die anderen „mitgewaschenen“ Marken in rötlichen Tönen aus dem Wasserbad kamen.

Zum Schluss noch zwei portorichtige Bedarfsbelege:



Ein Auslandsbrief von Dornbirn nach Vaduz frankiert mit der 2.40 S – Marke,

sowie eine besondere Verwendung der 3.50 S – Marke als Einzelfrankatur auf einer eingeschriebenen Geschäftspostkarte von Dornbirn nach Innsbruck (1 S Postkarte, 2.50 S Einschreibgebühr) für die Kündigung einer Versicherung eines Traktors aus dem Jahr 1962.



Rekommandierte Geschäftspostkarte vom 28. November 1962, Vorderseite

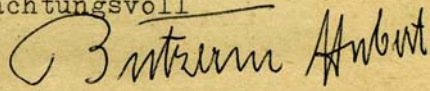
An die Bürs den 26. 11. 1962

INNSBRUCK
29.11.62-7
an

W I E N.

Polizze-Nr.	Name:	Fahrzeug:
6409930	Alois Gögl, Kramsach 148	Traktor Steyr 80
Grund der Kündigung: Besitzwechsel		

Infolge Besitzwechsels kündige(n) ich (wir) die obige, sowie sonstige für dieses Fahrzeug bei Ihnen bestehenden Versicherungen per sofort.

Hochachtungsvoll


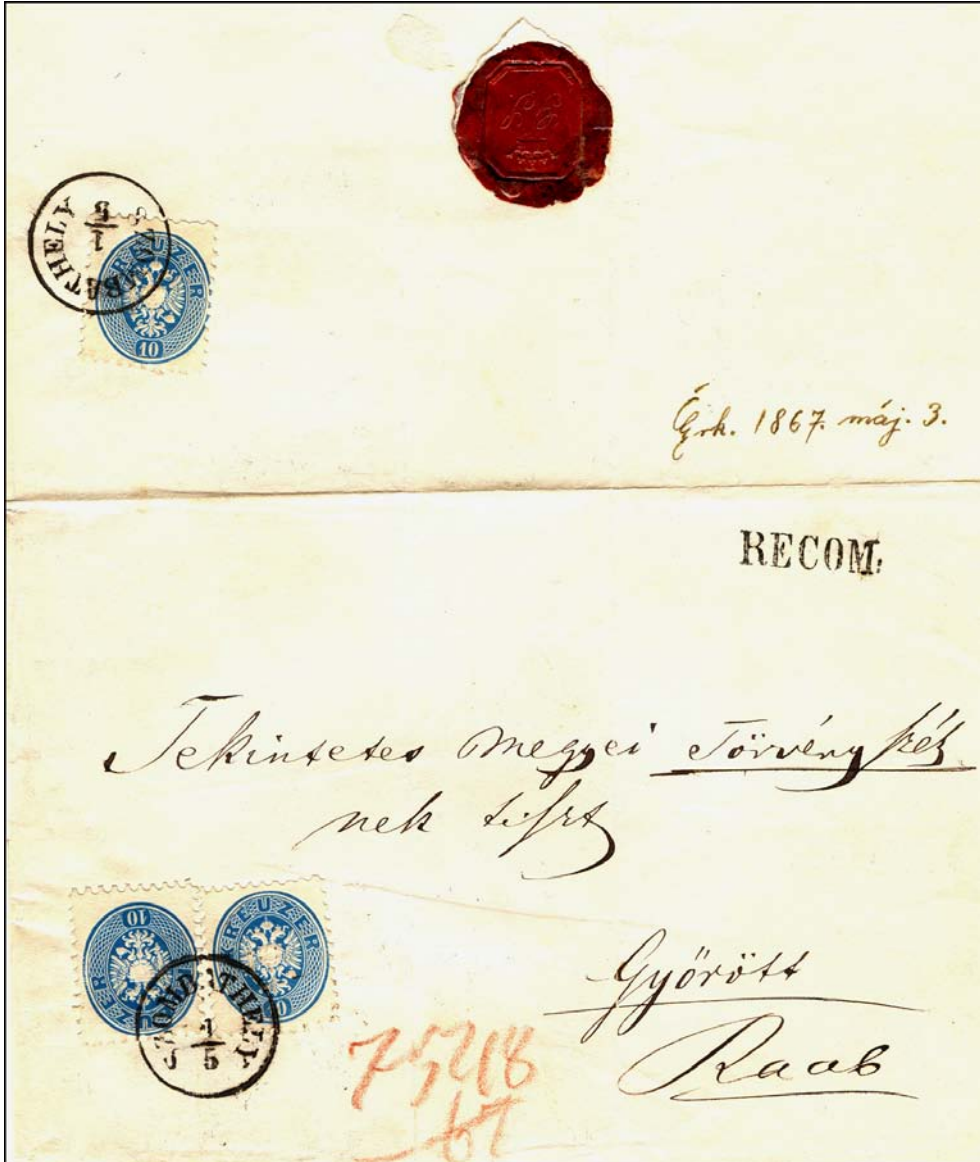
Rückseite, die die Bedarfsverwendung eindeutig belegt

Wie man sieht gibt auch die sogenannte „moderne Philatelie“ mehr her als lediglich postfrische Marken in einem Vordruckalbum unterzubringen. Sie ist weder posthistorisch uninteressant und schon gar nicht billig. Wollte wenn man alle Probedrucke und Abarten dieser Ausgabe einmal kaufen, würde der Betrag, den man für den Erwerb eines ungebrauchten Zinnober Merkurs in Luxuserhaltung in die Hand nehmen müsste, wahrscheinlich nicht ausreichen. Die Traditionelle Philatelie ist ja der Ursprung und die Quelle der Briefmarke. Und warum sollen Entwürfe, Essays, Phasendrucke, Probedrucke, Abarten oder Fehldrucke nicht mindestens so interessant, sammel- und ausstellungswürdig sein wie Vorphilatelie, Stempel, Destinationen, Poststufen, Bedarfsbriefe und sonstige postgeschichtliche Belege?

KARL ENDRÖDI

Die ungarische Postverwaltung bis zum Berner Postvertrag

Vorlage am Montag, dem 16. November 2009, 19,00 Uhr,
im Cafe Griensteidl, Wien 1, Michaelerplatz



Im Zuge des „Ausgleiches“ wurde mit 1.5.1867 die selbstständige ungarische Postverwaltung etabliert. Da die neuen Briefmarken erst zum 1.6.1867 geliefert werden konnten, sind im Mai 1867 die österreichischen Marken der Ausgabe 1863/64 als Provisorien der ungarischen Postverwaltung verwendet worden.

Ersttagsbrief der ungarischen Postverwaltung,
4. Gewichtsstufe, eingeschrieben.
Das Jahr 1867 ergibt sich aus dem Empfängermerk.

Die Umschläge der Ausgabe 1867 wurden, außer jenem zu 5 Kreuzer, nicht oft verwendet.

Hier als Rekobrief von Pest nach Berlin.





Ein Rekobrief der 9. Gewichtsstufe (rückseitig 10 kr) von Abrudbánya nach Mehadia.

Briefumschlag 5 kr, rekommandiert und express, von Pest (Bahnhof) nach Holdmezővásárhely.



Am 1.5.1871 erschienen die ersten in Ungarn hergestellten Briefmarken in neuer Zeichnung. Die Marken zuerst in Steindruck, dann in Kupferdruck; die Umschläge nach dem Steindruck in Buchdruck.



Ein Buchdruck-Umschlag 5 kr, ergänzt mit 3 kr und 5 kr, jeweils in Steindruck, nach London



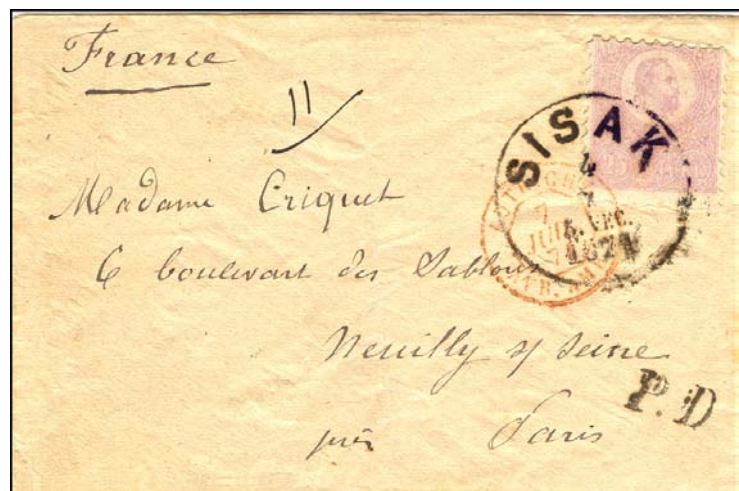
Auch die schon am 15.2.1871 ausgegebenen Korrespondenzkarten in der neuen Zeichnung erforderten für eine Auslandsverwendung eine zusätzliche Frankatur.

Nach München (D.-Ö. Postverein) konnten solche Karten seit 9.9.1870 zum Brieffarif versendet werden.

Diese Karte ist aus 1872; die in Pécs erfolgte Frankatur von 3 kr Steindruck ist eine unüblich späte Verwendung dieser Marke.

Der Höchstwert dieser Ausgabe war primär zur Verwendung im Geldverkehr (Postanweisungen) gedacht. Daher tragen die meisten losen Stücke derartige Stempel. Auf Briefen blieb sie in einigen Stücken erhalten.

Ihr häufigstes Vorkommen ist auf Briefen nach Frankreich, die in der 1. Gewichtsstufe eine Gebühr von 25 kr erforderten. Der Brief wurde am 4. Juli 1871 aufgegeben.



(Alle Belege aus dieser Vorschau kommen in der Vorlage nicht mehr vor.)



DEIDER



BRIEFMARKEN- UND MÜNZAUKTIONEN



**46. Auktion
Frühjahr 2010
Jetzt
einliefern!**

**Ausser-
gewöhnliche
Auktionen
mit bayerisch-
österreichischem
Charme**

- Inhaber-geführtes Einzelunternehmen
- größte Diskretion gegenüber allen Einlieferern und Käufern
- beste Kontakte zu Sammlern in aller Welt
- persönliche Haftung mit besten Referenzen
- die schönsten Kataloge der Branche
- Beratung und Betreuung sind bei uns kein leeres Versprechen.

SIEGFRIED DEIDER

Öffentlich bestellter und vereidigter Versteigerer für Briefmarken, Sachverständiger

Auktionshaus DEIDER • Nordendstraße 56 • D-80801 München
Telefon +49-89-2722555 • Fax +49-89-2718427 • E-Mail: deider@ngi.de • www.deider.de